Vernünftige Vertheidigung des Schreibens

die Teutſche und anderer Völker Münz-Verfaſſung

betreffend,

der ſo genanten

gründlichen Prüfung

deſſelben entgegen geſetzet.

Nebſt einem Anhange,

worin

die in der Erfahrung gegründete Urſachen
von dem Steigen und Fallen

des Gold- und Silber-Preiſes,

und dem darauf ſich gründenden Steigen und Fallen

des Wechſel-COURSES

abgehandelt werden.

Berlin, bey Chriſtian Friderich Voß, Buchhändler.
1752.

Wieder den Herrn Verfaſſer des Schreibens, die Teutſche und anderer Vőlker Műnz-Verfaſſung, inſonderheit die Hochfűrſtliche Braunſchweigiſche Műnze betreffend, iſt im Anfange dieſes Jahrs eine Schrift, unter dem Nahmen einer **grűndlichen Prűfung** derſelben, zum Vorſchein gekommen. Dem Autori derſelben iſt das Publicum gewis Dank

 ſchul-

ſchuldig, weil durch die Prüfung einer Wahrheit dieſelbe deſto mehr befeſtiget wird, ob aber die gegenwärtige als eine gründliche angemerket zu werden verdiene, wird die, in nachfolgenden Blättern enthaltene, Vertheidigung des Schreibens zu erkennen geben: Ich wünſche daß dieſelbe ſo viel Beifall finden möge, daß deren Leſer das vorgeſezte Bey-Wort vernünftig nicht ganz ungegründet finden mögen.

Vorläufig aber muß ich hiemit bekant machen, welchermaſſen ein vertrauter Freund aus Amſterdam folgenden Aufſatz zur Nachricht eingeſandt habe.

Puncte über welche die Hannöveriſche R = = = das Gutachten der Kaufmanſchaft in Amſterdam verlanget hat.

1) In wie weit der, auf angeſchloſſenen Blättern, (nemlich dem Abdruck eines Schreibens) gemachte Entwurf, und die darin enthaltene Calculationes und Gründe richtig ſeyn oder nicht? item Ob das Teutſche Silber in Holland wohlfeiler ſey als das Spaniſche?

2) Ob des, nach dem Leipziger Münz-Fuſſe ausgeprägten, groben Silber-Geldes mehr nach Holland geführet werde, daß es die Erfüllung der Handlungs-Balance übertreffe?

3) Ob Harz Spec. Thaler und grobe ⅔ Stücke in der Holländiſchen Münze eingeſchmolzen werden, und ob ſolches in Quantitäten geſchehe?

4) Ob erwehnte Species ſo häufig nach Oſt-Indien und China gehen?

5) Ob, wenn vorſtehendes wahr iſt, der Ausführung der ⅔ Stücke und Thaler dadurch zu ſteuern ſey, zugleich aber auch der Hand-

lung zwiſchen Teutſchland und Holland nicht geſchadet werde, wenn man das Silber im höhern Preiſe vermünzen wolle? und

6) ob Preuſſen und Wolfenbüttel mit ihrem neuerwählten Münz-Fuſſe ihre Handlung nach Holland vortheilhafter treiben können, als diejenigen, ſo bey dem Leipziger Fus beſtändig bleiben?

7) Ob alſo die mit erwehnten Staaten gränzende Nachbahren ſich endlich auch zu einen höhern Münz-Fus bequemen müſten? oder

8) Ob es der Handlung mit Holland zuträglicher ſey auf dem Leipziger Fus zu ſtehen?

9) Ob man ſich in ſolchem Fall beſſer mit einer Abwürdigung aller zu ſchlecht geprägten Münz-Sorten auf, oder unter ihren wahren Wehrt? oder

10) mit deren gänzlichen Verrufung rahten würde? oder was

11) ſonſt für ein Mittel zur Hand zu nehmen?

Das Gutachten, das die Kaufmanſchaft in Amſterdam hierauf ertheilet hat, iſt zwar nicht mitgetheilet worden; weil

weil aber der Autor p. 30. in notis ſich auf Nachrichten aus Holland beziehet, die Schrift ſelbſt auch dem Intereſſe der Holländiſchen Kaufmanſchaft, nach denen vorgelegten Fragen, vollkommen gemäs iſt; So kan man mit einer Wahrſcheinlichkeit, die der Demonſtration nahe komt, behaupten, daß beſagte Prüfung nach dem Sinn des Amſterdammiſchen Oraculs in Hannover aufgeſetzet worden. Dem Autori dieſer Hannöveriſchen Prüfung hat es zwar gefallen, von derjenigen Ordnung abzugehen, die der Herr Verfaſſer des Schreibens erwählt gehabt. Jener hat andere Abtheilungen gemacht, und nur diejenigen Materien

rien daraus zu prüfen vor ſich genommen, die ihm anſtändig geſchienen. Dieſer Freiheit werde ich mich nicht bedienen, ſondern der Ordnung ſeiner Abſchnitte und Paragraphen folgen. Zum Ueberfluß werde ich die Rubriquen am Rande, auch des Autoris eigene Worte ſo viel es nöhtig beibehalten, ſonſt aber den Haupt-Inhalt eines jeden Paragraphi in deutliche und vernünftige Begriffe zu ſetzen ſuchen.

Berlin im Monat April
1751.

Erſter Abſchnitt.

Einige vorläufige Betrachtungen über die Eigenſchaften eines guten Münz-Geſetzes, und den Sinn des Reichs-Schluſſes von 1737. enthaltend.

§. 1.

Urſprung der Münze und in welcher Abſicht ſie gepräget werde.

Der Grund über die Eigenſchaften eines guten Münz-Geſetzes Betrachtungen anzuſtellen, iſt unſtreitig eine Definition der Münzen. Der Autor hat verſchieden Autores deswegen zu rahte gezogen, und giebt davon dieſe merckwürdige: die Münze iſt ihrer erſten Beſtimmung nach, ein „Stück Metall welches mit einem glaubwürdigen Zeichen verſe-„hen, woraus deſſen Gehalt und Gewicht zu erkennen.

Nach meiner wenigen Einſicht ſolte ich glauben, daß es umgekehrt heiſſen müſſe: Ein Stück Metall oder vielmehr Gold und Silber, das mit einem glaubwürdigen Zeichen ver-

ſehen, woraus deſſen Gehalt und Gewicht zu erkennen, iſt unter geſitteten Völkern eine Münze.

Ein Stück Metall iſt hiernächſt vor den Begrif einer Münze noch zu groß. Ich habe verſchiedene Gold-Barren geſehen, welche mit dem Portugieſiſchen Wapen bezeichnet waren, worauf der Gehalt von 22 Karat nebſt dem Gewicht verzeichnet geſtanden: nach der Definition des Autoris aber wird dieſes ſchwerlich jemand vor eine Münze anſehen. Auſſer dieſem iſt die Definition ſehr mangelhaft, weil die Haupt-Eigenſchaft einer Definition, nemlich der Endzweck, wozu die Münze angewendet oder gebrauchet werden ſoll, bei derſelben gänzlich vergeſſen worden.

An den willkührlichen Werth den jedes Land der Münze beizulegen berechtiget iſt, hat der Autor der Prüfung gleichfals nicht gedacht. Die Begriffe die der unbekante Autor von der Münze hat, ſind demnach ſehr dunkel, unvolkommen und mangelhaft. Von denen Eigenſchaften eines guten Münz-Geſetzes zu handeln, ſcheinet alſo vor ihn eine nicht geringe Unternehmung zu ſeyn. Wenn ich eine Definition vom Gelde machen ſolte, ſo würde ich zwei verſchiedene machen müſſen; in Betracht einige Nationen Fiſche, Schaafhäute, Sclaven und andere Sachen oder Landes-Producte zu Beſtimmung des Werths von allerley Gütern willkürlich angenommen haben.

Nach dem algemeinen Begriff des Geldes würde alſo die Definition dieſe ſeyn können: Geld iſt diejenige Materie, welche eine Nation willkürlich zum Maasſtock erwählet hat, um den Wehrt aller Güter darnach zu beſtimmen.

Nach dem beſondern Begrif aber, den geſittete Völker eingeführet haben, dürfte dieſe etwas vollſtändiger ſeyn: Geld iſt ein Stück geprägtes Gold oder Silber, auch Kupfer, welches

nach

nach dem erwählten Münz-Geſetze eines Landes im Schroot und Korn richtig, und zu dem Ende auf einen gewiſſen Wehrt geſetzet iſt, daß dadurch der Wehrt aller Güter beſtimmet werden könne.

§. 2. Die Rubric ſtimmet mit der Definition ganz genau überein: dann des Autoris Münze iſt ein Stück Metall, aus deſſen Zeichen deſſen Gehalt zu erkennen ſeyn muß. In dem Text des §. aber ſetzet er den Begrif des Wehrts, den das Geld haben müſte, hinzu, und machet den Schluß; daß ein Landes-Herr ſeinen Münzen keinen numerairen Wehrt beilegen müſſe. Das äuſſere Gepräge muß den innern Gehalt genau und richtig anzeigen.

So viel ich einſehen kan, und von der Sache verſtehe, muß die Definition der Grund ſeyn, woraus der Autor die Eigenſchaften eines guten Münz-Geſetzes durch natürliche Folgen herleiten ſoll. Der Begrif des Wehrts, ſo wenig des wahren als des numerairen, ſtecket aber in der Definition, ſondern des Autoris Münze dienet entweder zum Einſchmelzen oder höchſtens zur Beluſtigung in ein Münz-Cabinet, nicht aber zu Beſtimmung des Wehrts; in Betracht ihr ſelbſt vom Autore kein Wehrt beigeleget worden. Der Autor hat alſo in dieſer Sache entweder nicht ordentlich gedacht; und ſo kann man ſich von ſeinen Betrachtungen nicht viel ſonderliches verſprechen; oder er hat ſich nicht deutlich ausgedrucket; ſodann aber ſtehet jedem Leſer frei ſeine Sätze ſo zu erklären, wie es ihm gut deucht. Inzwiſchen da an denen Münzen Schroot, Korn, Stempel, ja ſelbſt der Wehrt willkürlich iſt; ſo wird es darauf ankommen, ob alle dieſe willkürliche und veränderliche Eigenſchaften des Geldes einzig und allein von dem Landes-Herren oder auch, was inſonderheit den Wehrt der Münzen betrift, derſelbe von der Gewohnheit oder von der Kaufmanſchaft abhangen müſſe. Schickte die Beſtimmung des Willkürlichen

kürlichen nicht am beſten und ſicherſten vor den Landes-Herren, was würde die Gewohnheit und Kaufmanſchaft nicht vor Unheil anrichten? Ein Regent kan aber auch von ſolcher Beſtimmung des willkürlichen wieder abgehen, und darin eine Aenderung treffen. Allemahl aber wird ein weiſer Regent dabei die Wolfart ſeiner Unterthanen, welche einzig und allein die Seinige iſt, zur Abſicht und zum Grunde haben. Gewinnſüchtige Abſichten ſind weit unter der Denkungs-Art derer durch Weißheit erhabenen Regenten.

Solches gereichet zum Vortheil des Münz-Herren der zugleich Landes-Herr iſt.

§. 3. Der Autor beweiſet alſo den vorhin angenommenen Satz, daß nemlich denen Münzen eines Staats um deswillen kein höherer numerairer Wehrt beigeleget werden müſſe, weil der Landes-Herr dabei Schaden leide. Die Richtigkeit dieſes Satzes iſt noch niemalen von einem vernünftig und ordentlich denkendem Menſchen in Zweifel gezogen worden. Der Autor aber hat bei deſſelben weitläuftigen Abhandlung denjenigen Teutſchen Staat bekant zu machen vergeſſen, in welchem der numeraire Wehrt des guten Geldes oder des Leipziger und Reichs Münz-Fuſſes durch ausländiſche Münzen, die Kaufmanſchaft, Gewonheit u. d. g. nicht bereits erhöhet wäre. Bliebe der Regent eines ſolchen Landes bei der Ausmünzung des guten Geldes, ſo würde er um ſo gewiſſer itzo verlieren, da nicht das gute, ſondern fremdes und ſchlechtes Geld der Maasſtock im Lande iſt. Die Unterthanen haben bereits den Wehrt aller Güter nach demſelben erhöhet, und nach dieſem erhöheten Preiſe würde der Landes-Herr in gutem Gelde bezahlen müſſen, wann er nicht als ein gewinnſüchtiger Wechsler wolte angeſehen seyn.

Das Geld iſt in Abſicht auf Auswärtige eine Waare.

§. 4. Der Autor ſchlieſſet alſo: der Wehrt des Geldes muß deswegen nicht erhöhet werden, dann der Ausländer nimmt ſolches bloß nach deſſen innerlichen Gehalt als eine Waare an.

Auch

Auch dieſer Satz iſt vernünftig und in der Erfahrung gegründet. Nach dem algemeinen Verfall des Münz-Weſens in ganz Teutſchland aber läſſet er ſich nicht mehr appliciren. Dann in ganz Teutſchland vornemlich in Ober- und Nieder-Sachſen ſind Franzöſiſche leichte Louis d'or, Holländiſche beſchnittene Ducaten und elende Scheide-Münze der Maasſtock geweſen, und nicht der Leipziger Fus. Ich mag alſo $21\frac{1}{2}$ Stück Louis d'or, weniger oder mehr, oder 100 Rthlr. $\frac{2}{3}$ Stücke denen Ausländern zuſchicken, ſo werde ich beide Arten gleiche hoch ausbringen, aber auch nichts verlieren, wann ich ihm ſolche neue Art von Gold oder Silber-Münzen zuſchicke, worinn der Wehrt von $21\frac{1}{2}$ Stück Louis d'or, oder von 100 Rthlr. $\frac{2}{3}$ Stück befindlich iſt. Dasjenige was alſo der Autor von denen Vortheilen des guten, und Nachtheilen eines erhöheten Münz-Fuſſes, in Abſicht auf die ausländiſche Handlung vorträgt, iſt zwar allerdings gegründet, aber nur in Anſehung eines ſolchen Staats, darin kein anderes als gutes Geld der Maasſtock iſt.

§. 5. Dieſe Abhandlung iſt in dem Abdruck eines Schreibens gleichfals enthalten, und an ſich der Billigkeit gemäs; der Ordnung wegen aber hätte die Materie von guter Scheide-Münze, nach meiner wenigen Einſicht, ſich beſſer zu den 3ten §. geſchicket, als in welchem der Autor die Vortheile der guten Münze überhaupt, alſo auch der guten Scheide-Münze hat zeigen wollen.

Alles dieſes findet bei der Scheide-Münze gleichfals ſeine Anwendung.

§. 6. Alles was der Autor hierinn vorträgt, ſcheinet zwar billig zu ſeyn; aber er hat dabei nicht auf die vielen kleinen Reichs Stände geſehen, welche das Münz-Regale ausüben, Münz Gebäude und Machinen unterhalten, und die erforderlichen Münz-Bediente beſolden müſſen, bei dieſen ſtarken Münz-Koſten aber des Jahres wohl nicht 20 tauſend Rthlr. prägen laſſen

Behuf der Münz-Koſten gebühret dem Münz-Herren ein, dieſen gleichender Schlageſchatz.

 können,

können: maſſen hier die Unkoſten und Schlage-Schatz gröſſer, mithin in einer ganz andern Proportion als bei groſſen Münzen zu ſtehen kommen. Die Praxis bey Bergwerken ſtimmet damit auch nicht überein, in Betracht einige Gruben die Mark fein Silber zu 10½ Rthlr. andere zu 15 Mfl. und noch andere zu 12 Mfl. dem Landes-Herren überlaſſen, und alſo vor Münz-Koſten und Schlage-Schatz theils 12½ theils 40. theils auch 80 procent entrichten müſſen, wie ſolches von ganz glaubwürdigen Männern verſichert worden.

Wiefern ein Münz-Geſetz auf die Proportion zwiſchen Gold und Silber ſeine Abſicht nehmen müſſe.

§. 7. Nach der Rubric ſcheinet der Autor von der Proportion zwiſchen Gold und Silber nicht viel zu halten. Der Text ſelbſt wird dieſes näher bekant machen. Er ſchreibet alſo: „In denen bisherigen Betrachtungen iſt auf die zwiſchen „Gold und Silber zu beobachtende Proportion nicht geſehen, „jedoch um ſo nöthiger annoch zu unterſuchen, in wiefern ein „Münz-Geſetz ſeine Abſicht darauf richten müſſe, als eben dieſe Verhältniß die vornehmſte Waffen hergeben ſoll, womit der „Verfaſſer des Schreibens unſere Münz-Verfaſſung beſtreitet.

Nach dem natürlichen Verſtande dieſer Worte will der Autor vermuhtlich ſo viel ſagen: weil der Verfaſſer des Schreibens in der Proportion zwiſchen Gold und Silber die gröſſeſte Stärke ſeines Beweiſes gegen unſere Münz-Verfaſſung angetroffen hat, ſo iſt es nöhtig von dem Verhältniß beider Metalle zu handeln, auſſer dieſem aber iſt dieſes bey einem Münz-Geſetze oder denen Betrachtungen über deſſen Eigenſchaften nur gewiſſermaſſen nöhtig, gewiſſermaſſen aber unnöhtig. Solte man aber die lezte Idée in ſeinen Worten nicht deutlich bemerken können, ſo wird man doch ſolche §. 9. p. 18. woſelbſt er die Vertheidigung des Leipziger Fuſſes übernimmt, klar ausgedrucket finden; dann daſelbſt ſaget derſelbe: „daß in dieſem Münz-Reces von dieſem Verhältniß nichts

„nichts erwehnet worden, es auch nicht nöhtig geweſen ſey, dar„auf ſeine Abſicht zu nehmen. Der Autor behauptet alſo, daß in Teutſchland ein gutes Münz-Geſetz gemacht worden ſey und exiſtiren könne, worinn man nicht nöhtig habe auf die Proportion zwiſchen Gold und Silber zu ſehen, und daß ihn blos oder doch gröſtentheils die Begierde dem Hrn. Verfaſſer des Schreibens zu wiederſprechen, angetrieben habe, davon zu handeln, maſſen derſelbe daher ſeine vornehmſten Gründe genommen, wieder die teutſche Münz-Verfaſſung zu ſchreiben. Wenn der Autor nur eine mittelmäßige Kentniß von einem guten Münz-Geſetz, über deſſen Einrichtung er eine Betrachtung ſchreibet, hätte, oder ſich nur erinnert haben mögte, daß auſſer dem Silber auch das Gold zu einem Maas-Stock erwählet worden ſey; So würde er die unumgängliche Nohtwendigkeit die Proportion beider Metalle zu beſtimmen und davon in ſeiner Prüfung zu handeln, beſſer eingeſehen haben. Dennoch hat er gut gefunden zu unterſuchen, in wiefern ein Münz-Geſetz ſeine Abſicht darauf richten müſſe. An ſtatt aber dieſes zu thun und in dem erſten Abſchnitte nichts als die Eigenſchaften eines guten Münz-Geſetzes abzuhandeln, fängt er von weiten an das Syſtema anzugreifen, das der Herr Verfaſſer des Schreibens entworfen hat, welche Arbeit derſelbe doch in ſeine folgende Abſchnitte hätte verſparen müſſen. Man ſiehet aber aus der ganzen Abhandlung dieſes §. ſehr wohl, daß der Autor keine Kentniß von dieſer Materie habe, weil die Gedanken des Hrn. Verfaſſers des Schreibens ꝛc. einzig und allein ihn veranlaſſet haben die Frage zu erörtern: Ob ein Münz-Geſetz eine gewiſſe Proportion zwiſchen Gold und Silber beſtimmen könne? Meinem wenigen Bedünken nach, lieget einem Autori, der von denen Eigenſchaften eines guten Münz-Geſetzes handeln will, ob, aus eigener gründlichen Kentniß derer Münz-

Geſetze

Geſetze, und alſo von ſelbſt zu wiſſen, ob, warum, und wie eine Proportion zwiſchen Gold und Silber beſtimmet werden müſſe oder nicht?

In dem weitern Verfolg dieſes §. beliebet dem Autori die Urſach anzuführen, nach welcher das Verhältniß zwiſchen beiden Metallen beſtimmet wird. Er glaubt, ſolche richte ſich nach der Menge beider Metalle, welche in der Welt vorhanden iſt, und um ſo viel mahl mehr Silber da ſey, um ſo viel mahl müſſe das Gold mehr werth ſeyn als das Silber. Weil alſo 1690. nach dem Leipziger oder vielmehr 1737. nach dem Reichs-Münz-Fus die Proportion auf 15 geſetzet worden, ſo muß dazumahl 15 mahl ſo viel Silber als Gold in Teutſchland oder in Europa geweſen ſein. Anno 1440. iſt alſo nur 13 mahl ſo viel Silber und Anno 1528. gar nur 11 mahl ſo viel Silber gegen Gold vorhanden geweſen, weil dazumahl die Proportion dieſer edlen Metalle nicht höher geſtanden. (Siehe den Aut. pag. 13. in notis:) Es würde aber auch aus dieſem Grunde des Autoris folgen müſſen, daß da anjetzo weit mehr Gold in Teutſchland in Vergleich gegen Silber iſt, als Anno 1528. nunmehro das Silber auch erhöhet, und das Verhältniß gegen Gold noch unter 11 geſetzet werden müſſe. Von der Haupt-Sache dieſes §. ſelbſt aber, nemlich dem Verhältniſſe zwiſchen Gold und Silber, bringet der Autor hauptſächlich nur dieſes vor, „daß die Münz-Sorten beider Metal„le in ein richtiges Verhältniß geſetzet und behindert werden „müſſe, daß keine derſelben weniger und ſchlechter Silber oder „Gold enthalte, als das äuſſere Zeichen anzeige. Das übrige dieſes §. iſt entweder durch die Schuld des Druckers undeutlich worden, oder auch ſo geſetzet; daß man der Denkungs-Art des Autoris nicht folgen kan. So viel ſiehet man endlich noch wohl, daß er nichts mehr als den innern Gehalt und das

äuſ-

äuſſere Zeichen bey Gold und Silber-Münzen zu der Proportion beyder Metalle erfordere, der Wehrt aber gehet ihm dabey gar nichts an. Am Ende aber behauptet er doch, daß die Aenderung der Proportion nicht möglich auch nicht nöhtig ſey, bloß deswegen, weil er es behauptet.

So weit gehen nun die von dem Autore feſtgeſetzte Münz-Regeln, aus welchen die Eigenſchaften eines guten Münz-Geſetzes zu erkennen ſeyn ſollen. Hätte der Autor dieſes nicht ſelbſt geſaget, ſo hätte mancher dieſelben vor eine generale Anweiſung vor einen Guardein, Stempel-Schneider oder auch Münz-Meiſter anſehen mögen, als welche nach ihrer Function auf den innern Gehalt, das äuſſere Zeichen, und das Gewicht derer Münzen gute Aufſicht haben müſſen. Wer Regeln zu Einrichtung eines Münz-Geſetzes geben will, der muß meines Ermeſſens wiſſen: was das Geld vor eine Auswirkung habe? wie veränderlich der Wehrt des Goldes und des Silbers ſeit ein paar Seculis geweſen? was vor Endzwecke im Lande und auſſerhalb Landes damit erreichet werden können und müſſen? Ob Silber oder Gold allein, oder beide Metalle zugleich der Maas-Stock ſeyn, und was der beſondere Gebrauch des Goldes, Silbers auch der Scheide-Münze in einem Lande ſeyn ſolle? Dabey muß derſelbe zu prüfen wiſſen: Ob die Ausfuhr des Silbers oder des Goldes vorteilhafter? Ob der Wehrt beyder Metalle, oder welches von beyden zu erhöhen ſey? Wie es anzufangen, daß Ausländer unſer Geld nach ihrem innerlichen Wehrt nicht geringer annehmen mögen, als die Münzen von andern Völkern? Inſonderheit aber, ob man verſtehe, Münz-Geſetze vorzuſchreiben, oder ſolche von andern anzunehmen?

Dieſe und noch mehr dunkele Sachen müſſen von rechtswegen in Betracht gezogen werden, wenn man über die Eigen-

ſchaften eines guten Münz-Geſetzes Betrachtungen anſtellen will. Inzwiſchen wird der Verfaſſer der Prüfung darin mit mir einig ſeyn, daß die Auflöſung und Erläuterung vieler von dieſen Sätzen mehr vor das Cabinet eines Regenten, als vor die Nachricht des Publici ſeyn müſſe, wannenhero ich demſelben auch den Ruhm ſeiner Geheimnis-vollen Verſchwiegenheit nicht ſtreitig machen will.

Teutſche Münz-Verfaſſung.

§. 8. Vor dieſe hiſtoriſche Nachricht, die der Autor allhier mittheilet, muß man demſelben um deswillen Dank ſagen, weil er darin ganz treuherzig anführet, daß Anno 1623. der numeraire Wehrt des Reichs-Thalers von 68. auf 90. Kreutzer mithin über 32 $\frac{1}{7}$ pro Cent erhöhet worden: daß der Zinniſche Fus die Mark fein Silber zu 10 $\frac{2}{3}$ Rthlr. geſetzet, verfolglich daſſelbe über 18 pro Cent erhöhet habe, und endlich, daß 1690. durch den Leipziger Fus die Mark fein Silber auf 12 Rthlr. gebracht, mithin deſſen numerairer Wehrt abermahl um 12 $\frac{1}{2}$ pro Cent vermehret worden. Dieſe Erhöhung des numerairen Wehrts derer Münzen und des Silbers iſt im vorigen Seculo jedesmahl deswegen beliebet worden, weil der Silber-Preis von Zeit zu Zeit geſtiegen geweſen. Nach dem Urteil des Autoris iſt ſo gar durch den Leipziger Receſs, da man den numerairen Wehrt des Silbers erhöhet hat, die weiſeſte Einrichtung gemacht worden. Nach denen Umſtänden der itzigen Zeit, und da der Preis des Silbers von neuen weit ſtärker als 1690. geſtiegen iſt, wird alſo durch eine abermahlige Erwählung eines neuen Münz-Fuſſes, eine gleichmäſſige weiſeſte Einrichtung unumgänglich nöhtig ſeyn.

Die Teutſche Geſetzmäßige Verhältnis zwiſchen Gold und Silber

§. 9. Der Autor beweiſet dieſes ziemlich hinlänglich, da er anführet, man habe 1690. nicht nöhtig gehabt das Verhältnis zwiſchen Gold und Silber zu beſtimmen: ob aber dergleichen Entſchuldigung dem Leipziger Fus Ehre bringe, laſſe ich dahin

dahin geſtellet ſeyn. Da aber dennoch der Leipziger Fus das Glück gehabt hat, den alten Reichsthaler-Fus wieder herzuſtellen, ein Ducat aber 2. ſolche Rthlr. gegolten, ſo kan man doch von dem Leipziger Fuß ſagen, daß derſelbe den Wehrt des Ducaten ſtillſchweigend beſtätiget habe. Der Herr Verfaſſer des Schreibens hat alſo mit gutem Grunde behauptet, daß die durch den Leipziger Fus beſtätigte oder feſtgeſezte Proportion zwiſchen Gold und Silber, Teutſchland des Silbers beraubet, und dagegen mit fremden Golde angefüllet habe. Der Autor führet ſelbſt an, daß 1690. wenig und faſt gar kein Gold in Teutſchland geweſen ſey. Wie aber Teutſchland keine Balançen ziehet, des ausländiſchen Goldes aber ſeit dem eine groſſe Menge nach Teutſchland gekommen iſt, ſo beſtärket ſolches die Vermuhtung, daß durch die auf Seiten der Ausländer vorteilhafte Verwechſelung ihres Goldes gegen teutſches Silber, ſolches groſſen Theils müſſe eingedrungen ſeyn. *iſt nicht durch den Leipziger Fus erhöhet.*

§. 10. Der Autor ſaget in dem Text von dieſer Materie, daß zwar das Reichs-Geſetze die Proportion auf $15\frac{1}{10}$ geſetzet habe, in praxi aber komme es darauf nicht an, ob man Gold und Silber-Münze zu einem andern Wehrt begebe, als die Geſetze es verordnen. Es iſt nicht zu verwundern, daß der Autor dem Hrn. Verfaſſer des Schreibens wiederſpricht, da derſelbe in denen erſten Principiis einer geſunden, richtigen und vernünftigen Denkungs-Art mit demſelben nicht übereinſtimmet. *Sie ſchlieſſet auch die practiſche nicht aus, und beſtimmet den Wehrt im Handel mit Auswärtigen nicht.*

Wann ein Münz-Receſs und Reichs-Schlus kein ſolches Geſetz ſeyn ſoll, nach welchem die Stände des Reichs und deren Unterthanen ſich zu richten nöhtig haben, ſondern dem ohnbeſchadet ein jeder Freiheit behält ſeinen Handel auf Silber-Münze oder Ducaten zu ſchlieſſen, und ſie ſo hoch auszubringen als er kan, (S. Aut. pag. 21.) ſo ſehe ich nicht den geringſten Nutzen von Münz-Receſſen und Reichs-Schlüſſen, viel-

mehr müſſen dieſes vergebliche, unnöhtige und ohne Abſichten vorgekehrte Anſtalten ſeyn, und des Autoris Vertheidigung dieſes Münz-Fuſſes wird ſich unter kindiſche und lächerliche Bemühungen müſſen zählen laſſen.

Wer den Leipziger und Reichs-Münz-Fus zu beſchützen übernimt, der muß beweiſen können, daß dieſe Geſetze keinen Anlas geben das teutſche Silber gegen fremdes Gold mit Vortheil aus dem Lande zu ſchaffen. Dieſes aber behauptet der Hr. Verfaſſer des Schreibens mit Recht: denn was iſt natürlicher, als daß man Gold- und Silber-Münzen zu demjenigen Wehrt annimt und ausgiebet, zu welchem die Landes-Geſetze und Reichs-Schlüſſe ſolche geſetzet haben, und zu welchem ſie der Landes-Herr ſelbſt annimt und ausgiebet? Keine herrſchaftliche Caſſe wird ſich weigern einen ausländiſchen Ducaten ad legem Imperii vor 4 gute Gulden anzunehmen, ich weiß auch noch, daß ſie nicht mehr gegolten haben. Wenn alſo der Landes-Herr den Ducaten in dieſem Wehrt annimt und ausgiebet, wie er durch den Reichs-Schlus als concurrirender Geſetz Geber ſich dazu mit verbunden hat; ſo trägt der Unterthan kein Bedenken ein gleiches zu thun. Wenn er vor ſeine 4 fl. einen Ducaten ad leg. Imp. bekömt, ſo iſt er zufrieden; er kan ihn dazu wieder ausgeben: ob der Ausländer ihn damit überſetze oder nicht? davor läſſet er den Münz-Receſs und Reichs-Schlus ſorgen. Was der Autor von Florentiner, Venetianiſchen u. d. g. zu reich beſchikten Ducaten anführet, gehöret ſo wie die um etliche Eßgen zu ſchwer gemünzete, mehr zu unordentlichen als Reichs-Geſezmäßigen Gold-Münzen, womit Kenner des Münzweſens ihren erlaubten Vortheil zu machen wiſſen.

Von denen Gold-Gülden muß ich hier noch etwas weniges erinnern, als von denen der Autor angeführet hat, daß ſolche auf 3 Gulden nach dem Leipziger und Reichs Fus ge-

ſetzet

ſetzet worden. Sechs Gold-Gülden ſind dieſemnach eine Cölniſche Mark fein Silber wehrt. Hätte der Autor die Proportion zwiſchen Gold und Silber nach dieſer Gold-Münze berechnet, ſo hätte er dieſelbe nicht angeführet. Es iſt aber ein Glück vor Teutſchland, daß dieſe Münze aus der Mode kommen, und keine Liebhaber mehr findet: denn würde dieſe Münze zu ſolchen Wehrt in ganz Teutſchland eingeführet, ſo würden die Gold Gülden ad legem Imperii kein 2 ggl. Stück nach dem Leipziger und Reichs-Fus in Teutſchland übrig laſſen.

Zweiter Abſchnitt.

Prüfung derer dem Reichs-Münz-Fus angeſchuldigten Fehler.

§. 11.

In dieſem und dem folgenden §. werden nur diejenigen Puncte aus dem Abdruck eines Schreibens angeführet, welche hernach geprüfet werden ſollen. *Fehler deren der Reichs-Münz-Fus beſchuldiget wird.*

§. 12. 13. Der Autor deutet in dieſem §. überhaupt an was er nach ſeiner Erkentnis von denen Calculationen des Hrn. Verfaſſers des Schreibens halte, und wie er ſolche als unerwieſen und irrig oder für erdichtet anſehe. Der Grund des Autoris, ſo hart zu urtheilen, iſt daher genommen, weil in dem Abdruck des Schreibens diejenigen Schriften nicht angeführet worden, deren der Autor der Prüfung ſich bedienet hat *Erſtlich ſoll darin die Proportion zwiſchen Gold und Silber unrichtig beſtimmet ſeyn Allein durch die in*

dem Schrei=ben angegebene Proportion wird ſolches nicht dargethan, weil ſie unerwieſen und irrig iſt.

hat, und er den Beweis ſeiner Angaben auf eine künftige Schrift von dieſer Materie verſparet.

Hätte man aufrichtig verfahren wollen, ſo würde man nicht über den Franzöſiſchen Münz=Tarif, und den Engliſchen Verſuch von denen Urſachen, warum die auswärtige Handlung ſich vermindert, weggeſehen, ſondern daraus geſchloſſen haben, daß der Hr. Verfaſſer ſelbſt die erſte Quellen geſuchet, und ſich deren mit Recht bedienet habe, in Betracht ſolche weit gründlicher ſind, als alle andere Nachrichten. So hat auch der Hr. Verfaſſer bei ſeinem vieljährigen Auffenthalt in Holland, durch ſeinen Umgang mit der Kaufmanſchaft, mit denen Guardeins und Münz=Meiſtern, ſo wie durch den vertrauten Zutrit bey Herren von der Regierung die ſchönſte Gelegenheit gehabt, die geheimeſten und zuverläßigſten Nachrichten, wie vom Münz=Weſen, ſo auch von Geld und Wechſel=Handlung, zu bekommen; alles dieſes hat er genau geprüfet, und durch eigene Erfahrung beſtätiget gefunden. Dergleichen mühſam geſamlete zuverläßige Nachrichten kan man freilich nicht aus gedrukten Schriftſtellern anführen: man würde aber auch der Redlichkeit eines ſolchen Mannes, den die weiſeſten Monarchen und Regenten wegen ſeiner gründlichen Wiſſenſchaft im Münz=Weſen mit Gnade überſchütten, viel zu nahe treten, wenn man ſeine Sätze vor falſch, vor erdichtet, oder vor wilkührlich angenommen ausſchreien wolte, blos deswegen, weil er dieſelben nicht mit gedrukten Tractaten beſtärket hat.

Die Spaniſche Proportion iſt nicht $14\frac{1}{4}$ ſondern $16\frac{1}{2}$.

§. 14. Der Autor hat recht, wann er ſaget, daß der Hr. Verfaſſer des Schreibens den practiſchen Münz=Fus von Spanien in ſeiner Berechnung zum Grunde geleget habe. Darin aber hat derſelbe nicht einen wilkührlichen Gefallen gefolget, ſondern ſich nach denen Berechnungen der Spaniſchen

Kauf=

Kaufleute, welche ihm von den gröſſeſten Comptoiren in Amſterdam in Original vorgeleget worden, richten müſſen. So bald aber die Praxis von dem Geſetze eines Landes unterſchieden iſt, ſo bekümmert man ſich nicht ſonderlich mehr um das Geſetz, weil die eingeführte Gewohnheit daſſelbe unterdrücket. Was aber die verſchiedenen Berechnungen des Autoris von alten und neuen Spaniſchen Proportionen betrift, ſo ſind dieſelben nur zum Ueberfluß angebracht, und beweiſen nichts. Alle die Autores und Nachrichten, die er zum Grunde ſeiner Berechnungen über die noch itzt ſubſiſtirende Spaniſche Proportion geleget hat, ſind um deswillen unvolkommen und unzulänglich in Betracht dieſelben nichts von dem 1726. in Spanien würklich veränderten Münz-Geſetze bekant gemacht haben. Der Hr. Verfaſſer hat in dem Abdruck ſeines Schreibens (§. 69. p. 25.) ſolches aus dem gedrukten Franzöſiſchen Tarif erwieſen, derſelbe gründet ſich aber auch weiters auf die Spaniſche Verordnung vom 14 Jan. 1726. worin die Piſtolen von 32 auf 36 Realen erhöhet worden, ingleichen auf eine andere Spaniſche Verordnung vom 8. Febr. 1726. worin die Piaſters oder Pezzo d'otto oder Stücke von achten von 8 auf 9 ½ Reales geſetzet ſind.

Spanien hat alſo 1726. die Proportion verändert, Frankreich gleichfals, Holland ſtehet dieſem gleich, aber Teutſchland weiß hievon nichts, und beſtätiget 1737. den alten Münz-Fus von 1690. an ſtat man ſich bey ſolchen Veränderungen der Nachbarn eben ſo wohl in gute Gegen-Verfaſſungen ſetzen ſollen, als man bey denen Krieges-Anſtalten derſelben zu thun pfleget.

Bei des Autoris Prüfung der Spaniſchen Proportion muß ich wegen des Gewichts der Stücke von Achten etwas erinnern. Die Kaufmanſchaft aus Amſterdam mag dem

Autori

Autori die Art der Belehnung des Spaniſchen Silbers bekant gemacht haben, wie nemlich ſolche nicht nach der Zahl ſondern nach dem Gewicht volzogen werde, dabey glaubt er, daß niemand ſo ſorgfältig und aufmerkſam ſey, ſolche gewogene Beutel auch nach der Anzahl der Stücke zu unterſuchen. Ob der Hr. Verfaſſer des Schreibens Gelegenheit gehabt habe einen oder etliche wenige Beutel Piaſter nachzählen zu laſſen, oder ob nach ſeiner Bekantſchaft mit den vornehmſten Comptoirs durch ſeine Veranlaſſung 100. oder 1000. Beutel nachgezählet worden ſind, kan ich nicht ſagen. Geſezt aber, er habe nur einen oder zween Beutel aufziehen und nachzählen laſſen, ſo wird er dennoch allezeit den Schroot der Piaſter ſicherer anzeigen können, als diejenige um Raht gefragte Holländer, welche 9. Stück auf einmahl auf die Schale kriegen, und dabey melden: 9. Stück wägen ohngefähr 1. Mark Troyes 1 Engel weniger oder mehr.

Die Franzöſiſche Proportion iſt nicht 14 ½ ſondern 15.

§. 15. Der Autor hat zweifelsohne die Franzöſiſche Proportion richtig berechnet, auch die data dazu aus dem Riccard, gründlichen Nachrichten, oder ſonſt getreulich abgeſchrieben. Daß aber in allen ſeinen Münz-Autoribus der Franzöſiſche Tarif nicht mit geweſen, das wird dem Hrn. Verfaſſer des Schreibens wohl ſchwerlich können zur Laſt geleget werden. Um ſo weniger da ſich aus dem Abdruck des Schreibens die Franzöſiſche Proportion nach dem angeführten Tarif oder Evalvation des Eſpeces, Vaiſſelles & matiéres d'or & d'argent ganz leicht berechnen läſſet: denn aus demſelben wird angeführet daß die Mark feinen Goldes ausgebracht werde, zu 797. Livres 10 Sols, dagegen bey der Münze eingekaufet werde, zu 740 Livres 9 Sols 1 den. Die Mark fein Silber aber wird ausgemünzet zu 55 Livres 3 Sols 3 den. wird aber eingekaufet zu 51 Livres 3 Sols 3 den. (S. Abdruck eines Schreibens §. 45.

46.

46. p. 17. & 18.) Wenn man alſo den Einkauf und die Ausmünzung beider Metalle gegen einander berechnet, ſo wird man $14\frac{46}{100}$ und $14\frac{45}{100}$ zur Proportion finden. Ob aber eine Königliche Franzöſiſche Verordnung in dieſer Sache wieder den Autorem der Prüfung nicht mehr erweiſen könne, als alle deſſelben allegata, will ich dem Urtheil des billiggeſinneten Leſers anheim ſtellen. Inzwiſchen hätte der Autor wohlgethan, wenn er Fabers Staats-Canzley nachgeſchlagen hätte, maſſen er darin (Part. 71. pag. 548.) würde gefunden haben, daß 8 Stück dieſer neuen doppelten Ecus 1 Mark Cölniſch wägen, womit übereinſtimmet was der Hr. Münz-Meiſter Löwe in Hamburg atteſtiret, daß 1 Stück 8256. Theile des Richt-Pfennings gehalten, mithin beinahe 8 Stück auf die Mark Cölniſch gehen, es iſt alſo des Autoris Berechnung dieſer Proportion entweder aus Verſehen, oder aus Bosheit irrig, da er in ſolcher 8 Stück auf 1 Mark Trois anſetzet. Der Hr. Verfaſſer des Schreibens hingegen hat ſich lediglich nach dem Franzöſiſchen Münz-Geſetze gerichtet, nach welchen $8\frac{3}{10}$ Stück auf die Mark Trois gehen, ohngeachtet nach den Faber $8\frac{4}{10}$ Stück auf 1 Mark Trois kommen, mithin die Franzöſiſche Proportion $14\frac{2}{7}$ ſeyn würde.

§. 16. Die von dem Autore ſeiner Gewohnheit nach anderweitig abgeſchriebene Sätze vom Engliſchen Münz-Geſetze, ſind freylich ſo beſchaffen, daß er eine höhere Proportion als der Hr. Verfaſſer des Schreibens hat herausbringen müſſen. Wäre aber dem Autori bekant geweſen, daß vor 1718. der Guinée $21\frac{1}{2}$ Schill. Sterl. gegolten, daß ein ſtarker Mangel an Silber ſich in England geäuſſert, daß die Lords Treaſurers den berühmten Ritter Sir Iſaac Newton in dieſer Angelegenheit zu Rahte gezogen, und daß dieſer groſſe Mann in ſeinem Exhibito unterm 21 Sept. 1717. von keinen Uncialibus was

Die Engl. iſt nicht $15\frac{1}{5}$ ſondern $15\frac{1}{4}$

 gedacht,

gedacht, ſondern darin angeführet habe, daß aus einem Pfunde von 12 Oncen Silber, worin 11 Oncen 2 penny fein Silber, und 18 penny Kupfer befindlich, 62 Stück Engliſche Schillinge gepräget würden: ſo würde derſelbe aus Reſpect vor die Aſche dieſes groſſen Mannes, den Hrn. Verfaſſer des Schreibens einer Unrichtigkeit zu beſchuldigen ſich ſchwerlich erdreiſtet haben.

Ich ſolte zwar billigermaſſen dem Autori der Prüfung zu gefallen alle dieſe Nachrichten mit gedruckten Autoribus beweiſen; allein da derſelbe ſchon von Amſterdam Nachrichten eingezogen hat, ſo gehet er am ſicherſten, wann er dergleichen auch aus Spanien, Frankreich und England einzuziehen ſich gefallen laſſen mögte.

Die Holländiſche aber überall nicht Geſezmäßig.

§. 17. Wieder die Holländiſche Proportion hat der Autor nicht viel beſonders einzuwenden, damit er aber doch ſeinen Wiederſpruch anbringen möge, ſo berufet er ſich auf Cours-Zettul von 1736. und 1737. *) aus welchen er zu beweiſen ſuchet, daß die Proportion $14\frac{3}{4}$ in Holland ſeyn müſſe. Allein da man bey Münz-Geſetzen die neueſten und gegenwärtigen Zeiten unterſuchen muß, überdem der Autor nicht anführet, wie viel das Gold dazumahl unter pari geſtanden, wie viel pro cent die Banco Agio betragen u. d. g. ſo kan man von der Richtigkeit ſolcher Calcule nicht urtheilen. Wie es aber ſchwerlich zu vermuhten ſtehet, daß man in Hannover Holländ. Cours-Zettul ſamlen, und von Anno 1736. her welche bewahret haben ſolte, ſo iſt zweifelsohne die Holländ. Kaufmanſchaft ſo fein geweſen dem Autori einen ſo ſcheinbahren Einwurf an die Hand zu geben. Sicherer wäre es gehandelt geweſen, daß der Autor die Holländ. neuen

*) Der angeführte Holländiſche Silber-Preis von 26 Fl. 8 Stüver würde eine Proportion von $14\frac{1}{10}$ herausbringen, es ſoll alſo wohl 25 Fl. 8 St. heiſſen.

neuen Ryders d'or oder Goude Ryders geprüfet und nach denenſelben die Proportion zwiſchen Gold und Silber ausfindig gemacht hätte. Es iſt aber dieſe Arbeit nicht ſo leicht, als wann der Holländer ſein Gutachten einſendet, oder als wenn man einen gedruckten Autorem abſchreibet. Beiläufig muß ich noch erinnern, daß das bisherige zu der erſten Hannöverſchen Frage gehöre: ob nemlich die in dem Abdruck des Schreibens enthaltene Calculationes richtig ſeyn oder nicht? (Siehe die Vorrede.)

§. 18. Der Autor ſetzet: wann auch die teutſche Proportion die höchſte ſey, ſo folge doch nicht, daß ſie unſern Umſtänden nicht gemäs ſey, daß man mit fremden nicht übereinkommen könne, und daß deren vorzügliche Richtigkeit zuförderſt erwieſen werden müſſe. Aus der geſezmäßigen Proportion anderer Länder läſſet ſich auf die Unrichtigkeit der teutſchen nicht ſchlieſſen.

Entweder hat der Autor den klaren Beweis den der Hr. Verfaſſer des Schreibens über dieſe Materie geführet, und den Nachtheil begreiflich gemacht hat, *) welchen Teutſchland wegen der hohen Proportion bishero leiden und empfinden müſſen, gar nicht geleſen, oder nicht verſtanden, oder er muß unter ſeinen Worten fremde Begriffe verſtecket haben.

Denen Umſtänden des Teutſchen Reichs nicht gemäs ſeyn, kan nach meiner wenigen Einſicht wohl keine beſſere Deutung haben, als denen Umſtänden des Reichs ſchädlich, nachtheilich und verderblich ſeyn. Dieſes aber hat der Hr. Verfaſſer des Schreibens deutlich erwieſen. **)

Unter dem Ausdruk: daß die vorzügliche Richtigkeit fremder Proportionen erſt erwieſen werden müſſe, kan auch ſchwerlich ein anderer Gedanke liegen, als daß durch eine von

 andern

*) S. Abdruck eines Schreibens §. 77. p. 28. 29.

**) l. c.

andern Nationen angenommene niedrige Proportion dieſen viele anſehnliche Vortheile in der Handlung mit Teutſchland zuwachſen, wir aber dabey verlieren müſſen. Aber auch dieſes iſt von dem Hrn. Verfaſſer ſo gründlich als deutlich dargethan worden. *) Zum Ueberfluß aber iſt in gegenwärtigem Aufſatze die Richtigkeit derer, von dem Hrn. Verfaſſer des Schreibens angegebene Spaniſche, Franzöſiſche, Holländiſche und Engliſche Proportion beſtätiget; damit aber bekräftiget, daß die von dem Leipziger und Reichs-Münz Fus angenommene Proportion, zwiſchen Gold und Silber denen Umſtänden des teutſchen Reichs nicht gemäs, ſondern nachtheilig, ſchädlich und verderblich ſey.

Die Unrichtigkeit der teutſchen Proportion erhellet daher nicht, daß das rohe Silber in einem höhern Preiſe ſtehet, als es nach dem Reichs-Münz-Fus verpräget werden darf.

§. 19. Bey der übermäßigen Weitläuftigkeit dieſes §. weiß man faſt nicht, was der Autor ſagen, prüfen oder unterſuchen will. Kürzere Abtheilungen hätten die Ordnung deutlicher gemacht. Der Satz den der Autor beſtreiten will, iſt dieſer: der Preis des rohen Silbers iſt nach dem Hamburgiſchen und Frankfurtiſchen Cours-Zettul höher als der Reichs-Fus daſſelbe auszuprägen verſtattet, mithin kan der Reichs-Fus von denen Ständen nicht befolget werden. Dieſen Satz will der Autor prüfen, das iſt, wiederlegen, und das Gegentheil erweiſen. Der Autor muß alſo zeigen, daß der Silber-Preiß in Hamburg und Frankfurt nicht höher ſtehe als der Münz-Fus, ingleichen, daß die Reichs-Stände ſolchen durch die Ausmünzung wirklich befolgen können. Keines von beyden aber kan der Autor beweiſen; damit aber der Leſer die Haupt-Sache aus der Acht laſſen möge, und es ſcheinen ſolle, als ob er von der Haupt-Sache eine Kentnis habe; ſo will er ſich bei Neben-Sachen, die damit gewiſſer maſſen verknüpfet ſind, aufhalten, und 1) Erinnerungen bey den Beweisthümern machen

*) l. c.

chen, mittelſt deren in dem Abdruck eines Schreibens der hohe Silber-Preis erwieſen iſt, und 2) zeigen, wie kein Reichs-Stand der nach dem Cours-Zettul Silber einkauffen muß, den Münz-Fus jemahls befolgen könne. *)

Der Autor verantwortet ſich alſo vortreflich, da er am Ende den Haupt-Satz unſers Hrn. Verfaſſers des Schreibens einräumet, und nur Wohlſtandes halber Erinnerungen machet.

Ich hätte zwar keinesweges nöhtig, mich mit ſeinen Erinnerungen weiter abzugeben, damit aber derjenige Theil des Publici der die Sache ſelbſt nicht einſehen kan, und daher glauben mögte, als ob der Autor was erhebliches eingewant, man auch ſeine Zweifel nicht auflöſen könne, ſo will ich zum Unterricht des Publici

I.) die Erinnerungen des Autoris ſo kurz als möglich beleuchten.

Die erſte Erinnerung **) betrift die Geld-Species und Wechſel-Cours-Zettul, deren der Hr. Verfaſſer des Schreibens zu Führung ſeines Beweiſes ſich bedienet hat. Dieſe verachtet er erſt auf eine hämiſche Art, und ſuchet deren Glaubwürdigkeit verdächtig zu machen, theils in der Abſicht damit diejenigen Sätze die der Hr. Verfaſſer des Schreibens daraus hergeleitet haben, auch verdächtig werden mögen. Weil er die Cours-Zettul aber ſelbſt nöhtig zu haben ſcheinet, ſo ſaget er pag. 36. auf eben der Seite das Gegentheil, daß nemlich deren Gebrauch nicht zu tadeln ſey.

 Die

*) Pag. 40. ändert er dieſes Vorhaben und will ſtatt deſſen beweiſen, daß aus dem hohen Silber-Preiſe nicht geſchloſſen werden möge, daß der Münz-Fus zu verändern und das Silber höher auszuprägen ſey.

**) p. 36.

Die zweyte Erinnerung enthält dieſen Satz: der Hamburgiſche Silber-Preis iſt nach denen Cours-Zettuln ſo hoch nicht, als ihn der Verfaſſer angiebt. Dieſen Satz behauptet und erläutert der Autor durch Annehmung eitel willkührlicher und irriger Sätze. Als:

a) Die Mark fein Silber habe höchſtens 28 Mark 4 ß gegolten. Man kan aber dem Autori Cours-Zettul vorlegen worin der Preis zu 28 Mark 12 auch 14 ß notiret ſtehet, ja An. 1747. im Monat Nov. & Dec. iſt der Preis 29 Mark 4 ß Banco geweſen, ob gleich die Cours-Zettul niedriger lauten.

b) In denen Banco Rthlr. ſey die Mark fein Silber zu 28 Mark Banco ausgebracht. Dieſes aber iſt irrig, denn in der Hamburgiſchen Banco ſind Kaiſerliche und Städtiſche alte Reichs-Thaler zum Grunde geleget, ſolche halten fein 14 Loth 4 gr. und 8 Stück gehen auf die Cölniſche Mark, mithin iſt die Mark fein Silber zu 27 Mark Banco ausgebracht. Nach des Autoris Meinung hingegen würden die Banco-Thaler nicht feiner als nur 13 Loth 15 gr. ſeyn müſſen.

c) Das Hamburgiſche Banco-Geld ſey ſeinem äuſſerlichen Wehrt nach, veränderlich gegen andere Münz-Sorten. Die Hamburgiſche Börſe wird den Autorem gewis damit auslachen, indem bekant iſt, daß 100 Rthlr. Banco in ihrem äuſſerlichen Wehrt allezeit feſte ſtehen, die ordinairen $\frac{2}{3}$ Stück aber ſind veränderlich, denn wenn ich heute mit 128 Rthlr $\frac{2}{3}$ Stücken habe 100 Rthlr. Banco kaufen können, ſo muß ich hernach 129. 130 und mehr zu einer andern Zeit davor bezahlen.

d) Das vornehmſte beſtehe endlich aber darin, daß die Mark fein Silber in Hamburg niemals bis zu 12 ½ oder 13 Rthlr. im Preiſe geſtiegen ſey. Um dieſes herauszubringen, giebt ſich der Mann viele Mühe, er ordoniret, daß man ſeine Waaren in guten ⅔ Stücken ſich bezahlen laſſen ſolle, vor dieſe ⅔ Stück könne man Hamburgiſch Banco-Geld zu einem leidlichen Preiſe einkaufen, weil nun der Preis des Silbers niemahlen höher ſeyn dürfe als 28 Mark 2 ß ſo käme die Mark fein Silber zwar höher als 12 Rthlr, aber doch nicht auf 12 ½ oder gar 13 Rthlr.

Wie ich aber ſchon vorhin behauptet habe, ſo iſt dieſes der Satz nicht, deſſen Beweis man von dem Autore erwartet, ſondern er muß beweiſen, daß die Mark fein Silber nicht höher als zu 12 Rthlr. wohl aber drunter zu ſtehen kommen müſſe. Zugleich muß ich auch den Autorem wieder erinnern, daß wir in einem Lande wohnen, worin leichte Ducaten, Louis d'or und Scheide-Münze der Maas-Stock ſind. Von dieſem Maas-Stabe hat der Herr Verfaſſer des Schreibens angeführet, daß man in ſolchem Gelde die Mark fein Silber zu 13 Rthlr bezahlen müſſe. Wolte ich aber einen Silber-Arbeiter anrahten, daß er zum Einkauf des Silbers ſeine ⅔ Stücke nach Hamburg ſchicken und daſelbſt die Mark fein Silber im Durchſchnit zu 12 ⅓ Rthlr. gegen ⅔ Stück einkaufen ſolle, ſo wäre es eben ſo viel, als ob ich ihm anrahten wolte, daß er das feine Silber mit 13 ⅓ Rthlr. in Louis d'or bezahlen mögte, in Betracht er die 12 ⅓ Rthlr. ⅔ Stück ſo hoch verwechſeln kan. Um aber doch des Autoris Sache nicht ganz deſperat, ſondern gut zu machen, ſo muß ich ſagen, wie er bloß in Erwählung der ⅔ Stücke ſich geirret habe. Ihm lag nur ob zu beweiſen, daß die Mark fein Silber in Hamburg wohl unter und bis zu 12 Rthlr. bezahlet würde, wenn

wenn man Geld nach dem Leipziger Fus dahin ſchicke, und davor Banco-Geld anſchaffe. Der Autor dürfte alſo nur zu ſeinem Maas-Stock die feinen $\frac{2}{3}$ Stück annehmen, ſo iſt die Sache richtig; dieſe thun 126. 127. höchſtens 127 $\frac{1}{2}$ Rthlr. folglich komt ſodenn nach denen angenommenen Sätzen des Autoris die Mark fein Silber zwiſchen 11 $\frac{3}{4}$ und 12 Rthlr. zu ſtehen, und dieſes war eben von ihm zu erweiſen.

Die dritte Erinnerung iſt dieſe: daß aus dem Frankfurter Cours-Zettul auf den hohen Silber-Preis eben kein Schlus zu machen. Er führet zwar einen ſehr ſchlechten Grund dieſes Satzes an, weil er aber doch geſtehet, daß er dieſes ausgeſchrieben, überdem auch zugiebet, daß das rohe Silber in Frankfurt im Preiſe theurer ſey, als das Geld nach dem Reichs-Fuſſe ausgepräget wird, ſo will ich demſelben mit Batzen und Kreutzern vor diesmahl nicht beſchwerlich fallen, zumahl ihm vom Banco-Gelde, als denen Marken und Schillingen Banco, der Kopf noch wehe thun mögte.

Soweit gehet die Materie von des Autoris Erinnerungen als eine bloſſe Neben-Sache, und anſtat welcher derſelbe hätte beweiſen müſſen, daß der Silber-Preis in Hamburg und Frankfurt nicht höher ſtehe, als daſſelbe nach dem Reichs-Fus ausgemünzet wird.

Nun ſolte das zweyte Haupt-Stück des ihm obliegenden Beweiſes folgen, nemlich, daß die Reichs-Stände den angenommenen Münz-Fus würklich befolgen könten. Der Autor verſprach auch p. 35. daß er nach denen Erinnerungen zeigen wolte, daß diejenigen Stände welche Silber kaufen müſten, ihr Regale, nach dem Reichs-Fus zu prägen, nicht exerciren könten. Allein der Autor muß bey ſeinem weitläuftigen §. ganz verwirret worden ſeyn, denn nun heiſſet es:

II.) Die

II.) Die zweyte *) und hauptſächlichſte Antwort beſtehet darin; daß aus dem hohen Silber-Preiſe nicht geſchloſſen werden möge, daß unſer Münz Fus zu verändern, und das Silber höher auszuprägen ſey. **)

Man muß ſich dieſen Wankelmuht des Autoris wohl gefallen laſſen, aber auch vernehmen, wie er dieſes beweiſe. Sein Beweis iſt gedoppelt.

1.) Weil rohes Gold und Silber ſowohl in Teutſchland als an andern Orten theurer iſt als geprägtes, ſo muß der Münz-Fus nicht geändert werden.

2) Weil kein Reichs-Stand rohes Silber kaufen und mit Vortheil prägen könne, wenn gleich der Münz-Fus erhöhet würde: ſo folge eben dieſes.

Die Ausarbeitung dieſes Satzes ſchmecket ſehr ſtark nach der Holländiſchen Argliſtigkeit. Hätte der Autor ſelbſt geſchrieben, ſo hätte er nach der teutſchen Redlichkeit ſeinen Satz ſo ſtellen müſſen: rohes Silber iſt in Holland und andern Ländern theurer als das nach dem Münz-Fus des Landes geprägte Silber. Dieſer Satz iſt von Teutſchland und England richtig, aber nicht von Holland: ihre Gold- und Silber-Münzen haben allemahl einen höhern Wehrt als die rohen Metalle, und alle ausländiſche Münz-Sorten, die Spaniſchen gewiſſer maſſen ausgeſchloſſen. Was aber derſelbe von dem Schickſaal der Holländiſchen Ducaten anführet, und ganz künſtlich bis auf $\frac{1}{8}$ Stüver ausrechnet, gehöret nicht hieher. Die Ducaten waren der Zeit ***) infam und ehrlos gemacht, kein Ausländer begehrete ſolche, und in Holland ſelbſt ſind ſie niemalen eine

*) Die erſte Antwort hat ſich noch nicht gefunden.

**) Hätte doch des Autoris Groß-Vater alſo gedacht, ſo wäre der alte Reichs-Fus An. 1667. durch den Zinniſchen Fus nicht verdränget, und der Silber-Preis auf 9 Rthlr. erhalten worden.

***) Anno 1750.

currente Münze geweſen, es war alſo natürlich, daß ſolche ſchlechter als Barren Gold werden müſſen. Was ferner der Holländiſche Autor von dem Preiſe der Spaniſchen Stücke von Achten anbringet, iſt nur geſaget, aber nicht erwieſen, am Ende aber Grund falſch.

Ich will dem Publico zur Ueberzeugung meine Holländiſche Cours-Zettul communiciren, die Jahre und Datum derſelben anzeigen, den Preis der Pilaren und Mexicanen anführen, und daſſelbe alsdenn von der Sache urtheilen laſſen.

1740.	den	8. Febr.	galt die Mk. Trois	22.	Fl.	12.	St. Banco.
1741.	-	13. Novembr.	-	23.	-	7.	- -
1742.	-	20. Septembr.	-	22.	-	19.	- -
1743.	-	15. Octobr.	-	23.	-	-	- -
1744.	-	24. Auguſt.	-	22.	-	17.	- -
1745.	-	29. Junii. -	-	22.	-	10.	- -
1746.	-	2. Julii. -	-	22.	-	7.	- -
1747.	-	13. May. -	-	22.	-	8.	- -
1748.	-	12. Martii. -	-	22.	-	9.	- -

Dagegen iſt der Preis des feinen Silbers in Barren 25. fl. 15. bis 26. fl. Cour. geweſen. Die Banco Agio iſt theils unter, theils über, doch allezeit ganz nahe 5 pro cent geweſen, ſonſt aber iſt das Spaniſche Silber ſeit 1726. nicht feiner als 14 Loth 8 grän. Wobey auch zu erinnern, daß halbe und ¼ Peſos noch eine andere Legirung haben.

Dieſemnach iſt die Mark fein Silber in denen Spaniſchen Stücken von Achten im niedrigſten Preiſe zu 26 fl. im höchſten aber zu 27 fl. Cour. ausgebracht, niemalen aber iſt es ſchlechter als fein Silber in Barren geweſen

Der ganze Streit in dieſem §. komt blos auf die Entſcheidung der Frage an: Ob eine Nation ein gutes Münz-Geſetz habe, deren Münze einen geringern Wehrt hat als Gold und

Silber

Silber in Barren, und deren Münzen verfolglich mit Vortheil eingeſchmolzen werden, die Stände aber gar nicht Geſezmäßig münzen können? Oder, ob diejenige Nation ein beſſeres Münz-Geſetz habe, wo die rohen Metalle im niedrigern Preiſe als die Münze ſtehen, mithin dieſe nicht eingeſchmolzen werden verfolglich der Landes-Herr beſtändig geſezmäßiges Geld aus münzen laſſen kan?

Bevor ich aber den Autorem bey ſeinen verwirreten 19ten §. verlaſſe, muß ich noch von deſſelben im Schluſſe *) angebrachten Gedanken etwas ſagen, als nach welchen er dieſe unerkante Münz-Wahrheit vorzutragen nöhtig erachtet, daß nemlich kein Land münzen könne, das keine Bergwerke hat, oder die Metalle durch die Handlung nicht aus der erſten Hand bekomt. Denn dieſes ſcheinet der 2te Punct zu ſeyn, von welchem er p. 41. angezeiget hat, daß er behaupten wolle, wie kein Stand des Reichs rohes Silber kaufen und mit Vortheil würde ausprägen können.

Metalle aus der erſten Hand zu erhalten iſt eigentlich ſo viel, als ſolche aus den Bergwerken bekommen, denn dieſe ſind die erſten Quellen der Metalle, und in dieſem Sinn würden Holland, England und Frankreich gar nicht, in Teutſchland aber blutwenig Stände münzen laſſen können.

Ich will mich aber bey dergleichen unvollkommenen und unüberlegten Ausdrücken nicht aufhalten, weil ſie auf eine Einſchränkung des Münz-Regals abzuzielen ſcheinen: von einem Bergwerks- verſtändigen Manne aber mir eine Erklärung über dieſe Frage ausbitten: ob ein Reichs-Stand alle Bergwerke ſeines Landes übernehmen, ſie nach der itzigen Art bauen und ohne Schaden die Mark fein Silber zu 12 oder 20 Rthlr. ausmünzen könne?

*) Pag. 48.

Vermöge dieſer Verhältniß geben wir unſer Silber andern Nationen nicht zu wohlfeil, und nehmen ihre Münze nicht zu hoch

§. 20. Nach der Rubric ſoll in dieſem Articul das 3te Argument des Hrn. Verfaſſers des Schreibens ſchon wiederleget ſeyn, da er doch nichts als deſſelben, zu dieſen Argument gehörende Sätze, ſeiner Meinung nach, anführet. Man nehme dieſes aber dem Autori nicht ſo gar übel, daß er in denen Ausdrücken ſo unordentlich iſt, er giebt doch am Ende dem Hrn. Verfaſſer des Schreibens, wie im vorigen, ſo auch bey dieſem Argument Recht, und negiret nur concluſionem.

In dem Abdruck eines Schreibens wird nemlich von deſſelben gründlichen Hrn. Verfaſſer gezeiget, daß 1) unſer Silber an fremde Nationes zu wohlfeil weggegeben, dagegen 2) das fremde Silber in ausländiſchen Münzen zu hoch angenommen werde. Die beyden Sätze giebt der Autor am Ende zu, läugnet aber die Folge, daß man nemlich dieſem Uebel abhelfen ſolle, ſondern will vielmehr, man ſolle ſich alles dieſes gefallen laſſen.

Die Holländer überkommen das teutſche Silber für keinen geringen Preis.

§. 21. Dieſer §. enthält eigentlich die kluge Antwort der Amſterdammiſchen Kaufmanſchaft auf einige Hannöverſche, in der Vorrede angeführten Fragen, nemlich ob viel teutſches Silber nach Holland zum Verkauf gebracht werde? Dieſes läugnet ſie weislich, zeiget aber zugleich mit Geſchiklichkeit an, daß die weiſen Regenten von Holland aus Vorſorge vor die Fabricanten ſolches in Banco-Belehnungen nicht paſſiren laſſen, damit nemlich die Fabricanten dieſes Silbers ſich zu einen ziemlichen Preiſe bedienen mögten.

Ingleichen: ob viel Species Thaler und $\frac{2}{3}$ Stück in quantitäten auf den Holländiſchen Münzen eingeſchmolzen würden? Ein Holländiſcher rechtſchaffener Patriot muß dieſes verneinen, und Spaniſche Stücke von Achten davor in die Münze ſchieben. Der Autor glaubt es auch, er ſiehet ſich in den Mün-

zen

zen um, und trift auſſer dem Silber in Barren meiſtentheils Spaniſches Silber in einer groſſen Menge Beutel daſelbſt an.

Weiter: Ob von dem teutſchen Silber viel nach Oſt-Indien und China gehe? Die braven Amſterdammer antworten Wahrheiten auf dieſe Frage, zeigen aber auch diejenigen Nationen an, die es eben ſo wie die Holländer machen, und darum ſchreibt der Autor, daß das teutſche Silber ſowohl von Holland, als Dännemark und Schweden nach Oſt-Indien geſandt würde, nur mit der Reſtriction, die ich redlichgeſinnten Holländern nicht übeldeute, daß ſolches nicht in ſo beträchtlicher Menge geſchehe als der Hr. Verfaſſer des Schreibens angegeben habe.

Was der Autor hier von dem Preiſe des Spaniſchen Silbers in dieſem §. aufs neue anführet, iſt vorhin unter dem 19ten §. ſchon gründlich wiederleget worden.

Ob aber nach dieſen vorhin richtig berechneten Preiſe des Spaniſchen Silbers zu vermuhten ſey, daß faſt nichts als eine Menge Beutel mit Spaniſchen Silber in den Holländiſchen Münzen angetroffen werde: darüber laſſe ich einen jeden unpartheiiſchen, des Münz-Weſens Kundigen, urtheilen. Inzwiſchen glaubt es der Autor und behauptet ohne Bedenken, daß unſer Silber die Ehre habe in denen Holländiſchen Münzen, hauptſächlich zu Legirung der Holländiſchen Ducaten, von 23 Kar. 8 grän, das iſt 24 Karat weniger 4 grän, ad legem Imperii gebraucht zu werden.

§. 22. Dieſen §. hat die Amſterdammer Kaufmanſchaft gleichfals entworfen, und enthält die Antwort auf die fünfte Frage der Hannöverſchen R = = = Ob man nemlich ohne Schaden der Handlung der Ausfuhr des teutſchen Silbers ſteuren könne? Allenfals iſt dieſes nicht zu ändern.

könne? *) das vornehmſte bey dieſer Sache iſt dieſes: der Hr. Verfaſſer des Schreibens hat behauptet, und in dieſer Schrift iſt vorhin aus den Holländiſchen Cours-Zetteln erwieſen, daß das Spaniſche Silber in Holland höher ausgebracht werde als das Teutſche Silber, dieſes gereichet ohnſtreitig zu unſern Nachtheil. Ein jeder teutſcher Patriot muß alſo auf Mittel bedacht ſeyn, wie das Teutſche Silber in Holland zu eben den Vorzügen gelangen könne, als das Spaniſche daſelbſt erlanget hat. Der Hr. Verfaſſer des Schreibens hat dergleichen in Vorſchlag gebracht, und ſolche ſind gewis ſo beſchaffen, daß man ſie ſo geſchwinde nicht verwerfen muß, dann die Sache iſt ſehr wichtig, und vor Teutſchland höchſt intereſſant. Die Teutſche Staaten ſind ohnedem natürliche Alliirten von Holland: So möglich es alſo geweſen, daß denen Spaniſchen Münzen Vorzüge in Holland eingeräumet worden, ſo möglich iſt es auch, ihnen dieſelben wieder zu entziehen, und ſolche dem Teutſchen Silber einzuräumen. Und wie wäre es, wenn Teutſchland keine Subſidien-Tractaten unter keiner als dieſer Bedingung weiter ſchlieſſen wolte? An Erhaltung der öffentlichen Landes-Wolfahrt muß man niemals verzweifeln, ob ſie gleich mit vielen Schwierigkeiten verknüpfet iſt. Man muß aber in dergleichen Angelegenheiten wenigſtens ſo viel Klugheit beſitzen, daß man darüber das Gutachten der Amſterdammer Börſe nicht verlange.

Unſer Silber erhalten auch die Franzoſen nicht zu wolfeil.

§. 23. In dieſer Materie hat der Autor der Prüfung den Hrn. Verfaſſer des Schreibens entweder nicht verſtanden, oder nicht verſtehen wollen. In dem Abdruck eines Schreibens wird **) aus dem Franzöſiſchen Tarif angeführet, daß in den Franzöſiſchen Münzen das Teutſche Silber zu 10 bis 12 pro cent

*) S. die Vorrede.

**) §. 52. 53.

cent, das Spaniſche aber nur zu 7 pro cent taxiret würde, folglich das Spaniſche Silber auch in Frankreich Vorzüge vor dem Teutſchen Silber genieſſe. Ob ein vernünftiger Kaufmann dieſes vermeiden könne, da er ſolches nicht weis, kan der Autor nicht beweiſen.

Ob hiernächſt viel oder wenig Teutſches Silber in die Franzöſiſche Münze geliefert werde? und ob Spanien mehr Piaſters in die Franzöſiſchen Münzen liefere als Teutſchland $\frac{2}{3}$ Stücke? das braucht keine Unterſuchung. Genug: daß in Frankfurt am Mayn, und in denen Rheiniſchen Cräiſen das Franzöſiſche neue Geld von Louis XV. in der gröſſeſten Menge circuliret, daß in dieſer Münze die Mark fein Silber weit höher in Frankfurt ausgebracht werde, als wann daſelbſt die feinen $\frac{2}{3}$ Stücke zu 12 pro cent verwechſelt werden, und daß eben durch die dem Franzöſiſchen Gelde verſtattete Circulation, und zwar zu ſolchen hohen Wehrte, dieſe Teutſche Provinzien keinen geringen Tribut entrichten müſſen. Zum Beweis deſſen darf man nur die Frankfurter Cours-Zettul vor ſich nehmen vom 9ten und 16ten Martii 1751. darin ſind die ordinairen $\frac{2}{3}$ Stücke zu 109$\frac{1}{2}$ pro cent angeſetzet, wie nun in 12 Rthlr. dieſer $\frac{2}{3}$ Stücke 1 Mark fein Silber ſtecket, ſo kömt die Mark fein Silber auf 13 Rthlr. 12 $\frac{1}{2}$ Kreutzer. Dagegen ſind die Franzöſiſchen Ecus, nemlich 4 Stück derſelben zu 6 Rthlr. 35 Kreutzer angeſetzet. 8 Stück derſelben gehen nach dem Faber auf 1 Mark Cölniſch, und ſolten fein halten nach dem Franzöſiſchen Münz-Geſetze von Anno 1726. 14 Loht 8 grän. Folglich iſt die Mark fein Silber unter dem Franzöſiſchen Stempel in Frankfurt ausgebracht zu 14 Rthlr. 14 Kr. mithin um 1 Rthlr. 1 $\frac{1}{2}$ Kreutzer höher als Teutſches Silber, welches eine Differentz von circa 7 $\frac{8}{10}$ pro cent ausmachet.

Noch nehmen wir fremde Münzen zu hoch an von den Spaniern, Holländern und Franzoſen.

§. 24. 25. 26 Was der Autor hier anführet iſt in dem vorhergehenden ſchon zur Gnüge erläutert und gründlich wiederleget worden, bey denen übrigen kleinen Neben-Sachen hat man nicht nöhtig ſich weiter aufzuhalten, weil ohnedem wenig Leſer mit des Autoris Denkungs-Art in dieſen dreien §. übereinkommen werden.

Die Unrichtigkeit der Teutſchen Proportion veranlaſſet nicht, daß unſer Silber ausgewechſelt wird.

§. 27. Da in dem vorhergehenden deutlich erwieſen iſt, daß die Proportion zwiſchen Gold und Silber in Teutſchland höher ſtehe, als bey den Nachbaren, zugleich aber gezeiget worden, wie dadurch die Verwechſelung unſerer ⅔ Stücke veranlaſſet worden; ſo bleibet das 4te Argument des Hrn. Verfaſſers in ſeinem Abdruck eines Schreibens in ſeiner ungezweifelten Kraft. Daß in Teutſchland Silber-Fabriquen angeleget ſind, iſt was bekantes, es iſt aber eben ſo wenig ein Beweis von der Richtigkeit unſers Münz Fuſſes, als auch ſogar das häufige ſilberne Pferde-Geſchirr in England kein Beweis iſt, daß es allda nicht an Silber-Münze fehlen könne. Daß in Hamburg, Lübeck und Bremen ord. ⅔ Stücke zu haben ſind, iſt auch kein Beweis, daß dieſe Münze in Nieder-Sachſen der Maas-Stock ſeyn müſſe, uud der Bauer vor ſein Holz und Garn dergleichen Geld in Bezahlung bekomme. Wann der Landman ſeine Contribution, der Amtmann ſeine Pacht u. d. g. in ⅔ Stück bezahlen, dieſes Geld aber erſt aus Bremen, Hamburg oder Lübeck verſchreiben ſoll, ſo muß in dem Lande ſelbſt, worin es doch geſchlagen iſt, kein ſonderlicher Vorraht davon vorhanden ſeyn.

Was der Autor in dem 28. 29 und 30 §. wegen der Alberts-Thaler und Scheide-Münze beyzubringen vor nöhtig erachtet hat, gehöret nicht zur Hauptſache, als welche darin beruhet, ob der Leipziger- und Reichs-Münz-Fus eine vor Tentſchland unſchädliche Proportion beſtimmet habe oder nicht?

Ob

Ob ſolcher veranlaſſet habe, daß das Teutſche Silber aus dem Lande geführet worden? Ob der Preis des Silbers höher ſtehe, als ſolches ausgemünzet werde? Ob der Leipziger Fus von denen Reichs-Ständen befolget werden könne? und ob dieſer Münz-Fus noch wirklich der Maas-Stock heiſſen köune?

Wie ſich übrigens der Autor der Prüfung für einen Vertheidiger, nicht ſo wol der Teutſchen Wolfahrt, als blos des Leipziger Münz-Fuſſes, ausgiebet, auch in ſolcher Eigenſchaft ſeinen Amts-Eifer wieder diejenigen Teutſchen Stände auslåſſet, welche dieſen Reichs-Münz-Fus nicht befolgen oder davon abgehen: So würde derſelbe ein nüzliches und dem ganzen Teutſchen Vaterlande erſpriesliches Denkmahl ſeiner Geſchiklichkeit geſtiftet haben, wofern er ſich mit ſeiner Prüfung an den ſeit 1726. eingeführten neuerlichen Münz-Fus der Stadt Hamburg gewaget hätte. Er würde ſodann haben bemerken und entdecken können, wie eigentlich durch dieſes neue Courant Geld der Stadt Hamburg nicht allein der damalige Leipziger, ſondern der ehmahlige alte gerechte Reichsthaler-Fus unterdrücket, verändert und abgeſchaffet, dadurch aber dem Anſehen des ganzen Reichs zu nahe getreten, deſſen Wohlfart untergraben, inſonderheit aber der Ober- und Nieder-Sächſiſche-Creis nebſt der Cron Dännemark ausgeſogen, und die wucherliche Geld-Wechſelei hauptſächlich von dieſer teutſchen Handels- und Reichs-Stadt eingeführet worden ſey.

Weil aber der Hr. Verfaſſer des Schreibens dieſen neuerlichen Münz-Fus der Stadt Hamburg nicht mit unter die Quellen des Verfals des teutſchen Münz-Weſens geſetzet hat, der Autor der Prüfung aber von dergleichen Sachen keine gründliche Kentnis beſitzet; vielmehr in denen teutſchen Münz-Angelegenheiten die Kaufmanſchaft in Amſterdam, ja wohl gar

die höchſt intereſſirte Stadt Hamburg zu Rahtgebern annehmen muß, ſo hat er ſich damit nicht bemühen wollen.

Es kan aber leicht geſchehen, daß dieſes verſteckte Münz-Geheimnis mit nächſtem entwickelt, und vor den Augen des ganzen teutſchen Reichs aufgedecket werden dürfte.

Vorläufig aber findet man nöhtig, einige wenige data von dieſem Münz-Geſetze der Stadt Hamburg bekant zu machen.

Nach dem alten gerechten Reichsthaler-Fus, welcher zum Grunde der Hamburgiſchen Banc dienet, iſt die Mark fein Silber zu 9 Rthlr. oder 27 Mark Banco ausgemünzet worden.

In dem neuen gröbern Hamburgiſchen Courant-Gelde iſt die Mark fein Silber zu 34 Mark ausgebracht, und müſſen alſo nach dem innerlichen Wehrt dieſes Geldes 125 $\frac{25}{27}$ Rthlr. Cour. Geld mit 100 Rthl. Banco gleich ſtehen. Da nun Hamburg den Wehrt von 100 Rthlr. Banco mit 116 Rthlr. Cour. gleich geſetzet, dieſen Cours auch mehrentheils und noch itzo behauptet, hiedurch aber dieſes neue Cour. Geld zu der Würde des Vice- und After Banco-Geldes erhoben, auch daſſelbe zu Schlieſſung der Kauf-Contracte in denen mehreſten Waaren denen ausländiſchen Commercianten aufgedrungen hat; ſo iſt ſolches eben ſo gut, als ob Hamburg mit dieſem After-Banco-Gelde, neues Banco-Geld habe ſchlagen laſſen, worin die Mark fein Silber zu 29 Mark 5 ß. Banco ausgebracht worden.

Vergleichet man dieſes neue Hamburgiſche Courant-Geld mit denen groben $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{6}$ Stücken des Leipziger-Fuſſes, worin die Mark fein Silber zu 12 Rthlr. oder 36 Mark ausgemünzet iſt: ſo zeiget ſich nach der proportion

34 : 36 : 100 : 105. $\frac{15}{17}$.

daß

daß vor 100 Rthlr. Hamburgiſch Courant-Geld beynahe 106 Rthlr. ordin. $\frac{2}{3}$ Stücke bezahlet werden müſten. Die Erfahrung aber nebſt denen Cours-Zetteln lehret, daß man 112. 113. ja mehr Rthlr. $\frac{2}{3}$ Stücke vor 100 Rthlr Hamb. Cour. Geld bezahlen müſſe.

Wie aber hierdurch der alte Reichs- auch der bisherige Leipziger Münz-Fus mishandelt, unterdrücket und in den Hamburgiſchen Schmelz-Tiegel gebracht werde, auch die nachtheiligſten Folgen daher entſtehen müſſen, läſſet ſich von ſelbſt gar leicht einſehen.

Hätte der Autor der Hannöveriſchen Prüfung dieſe eigenmächtige, wilkührliche und neuerliche Münz-Verfaſſung der Stadt Hamburg noch weiters auf den Reichs-Ducaten-Fus appliciren und nach ſolchen die Proportion zwiſchen Gold und Silber anzeigen und berechnen wollen: ſo würde er befunden haben, daß Hamburg alles Silber aus Teutſchland, wo nicht aus ganz Europa hätte an ſich ziehen, und alle Nationen vervortheilen können, auch guten Theils würklich in Tribut geſetzet habe.

Wegen ſeines Stillſchweigens aber will ich davon nur dieſes vorläufig bekant machen:

Nach dem Reichs-Ducaten-Fuſſe ſoll die rohe Cölniſche Mark 23 Kar. 8 grän fein halten, 67 Stück Ducaten auf die Cölniſche Mark gehen, und das Stück zu 2 Reichs- und Banco-Thaler oder 6 Mark Banco begeben werden.

Nach dem neuen Hamburgiſchen Münz-Fus aber iſt die Mark fein Silber zu 34 Mark, ausgebracht, und 116 Mark Courant ſind im Wehrt auf 100 Mark Banco geſetzet worden.

Wie hoch nach dieſen richtigen Angaben nunmehro die Proportion zwiſchen Gold und Silber zu ſtehen komme? wird durch folgende Berechnung, nach der bekanten Ketten-Regul, deutlich werden.

? Mark fein Silber	-	1 Mark fein Gold.
1.	- - - -	24 Karat. -
71.	- - - -	3 Mark. -
1.	- - - -	67 Stück Ducaten.
1.	- - - -	6 Mark Banco.
100.	- - - -	116 Mark Cour.
34.	- - - -	1 Mark fein Silber.

Facit. 1 - $13\frac{9}{10}$.

Da nun die teutſche Proportion nach dem Leipziger und Reichs-Fus wie 1 : $15\frac{1}{10}$ ſtehet, mithin um circa 9 pro cent von der Hamburgiſchen differiret, ſo iſt klar, daß der Reichs- und Leipziger Fus um ſo viel pro cent, andere Völker in Europa aber, als welche eine höhere Proportion, wie Hamburg, eingeführet haben, in gleichmäßiger Verhältnis von dieſer Stadt in Tribut geſetzet werden.

Wie aber die umſtändliche Abhandlung dieſer Materie hier zu weitläuftig ſeyn mögte, ſo wird das Publicum mit dieſer vorläufigen Nachricht ſo lange hochgeneigt zufrieden ſeyn, bis die Umſtände erlauben, dieſelbe in ihr gehöriges und volles Licht zu ſetzen.

Drit-

Dritter Abſchnitt.

Worin die in dem Schreiben in Vorſchlag gebrachte neue Münz-Verfaſſung geprüfet wird.

Die vernünftigen Vorſchläge welche der Hr. Verfaſſer des Schreibens zur Verbeſſerung der teutſchen Münz-Verfaſſung gethan, gründen ſich auf die in der teutſchen Münz-Verfaſſung erwieſene und von dem Autore dieſer Prüfung ſelbſt eingeſtandene Fehler. Aus der Proportion zwiſchen Gold und Silber iſt erwieſen, auch in gegenwärtiger Schrift beſtändig beſtärket, von dem Autore der Prüfung aber vergeblich angefochten, daß in Teutſchland dem Silber ein zu geringer Wehrt beigeleget worden. Folglich hat der Hr. Verfaſſer des Schreibens einen höchſt vernünftigen Vorſchlag gethan, da er angerahten hat, daß der Wehrt des Silbers in Teutſchland erhöhet werden müſſe.

Von den fremden Münzen hat der Hr. Verfaſſer des Schreibens gleichermaſſen gezeiget, daß dieſelben in einem höhern Wehrt als die teutſche Silber-Münze ſelbſt in Teutſchland circulire, und der Autor der Prüfung hat dieſes zu bemänteln ganz vergeblich geſuchet: Der Schlus iſt alſo richtig, daß man zu Abwendung eines ſo ſchädlichen Misbrauchs keine ausländiſche Münze, als Geld, ſondern als eine Waare die keinen gewiſſen Wehrt hat anſehe, und ſolche nicht zum Maas-Stock werden laſſe.

Die Materie von der Scheide-Münze in Teutſchland aber iſt ſo verwirret, daß darin allerdings andere Maas-Reguln genommen werden müſten. Faſt eine jede Provinz, ja eine

jede Stadt in Teutſchland hat darin ihren beſondern Maas-Stock, wodurch die Nachbahren vervortheilet werden. Hier ſind gute Pfennige, da ſind leichte Pfennige, da ſind leichte und ſchwere Heller, und vielleicht ſind mehr als hundert Arten der allerkleineſten Scheide-Münze in Teutſchland, wovon bald 8, bald 6, bald 4. bald 3 Stück nicht mehr als den Wehrt von 3 guten Pfennigen ausmachen ſollen. In dieſen lezten und kleineſten Abtheilungen der Münze, lieget der Grund von guter und ſchlechter Scheide-Münze verborgen, zugleich aber auch der Grund von der Unordnung und Vervortheilung, die in Anſehung der Scheide-Münze bei uns eingeriſſen iſt.

Keine von dieſen kleinen Abtheilungen läſſet ſich gegen die andere vergleichen; die mehreſten aber davon lieſſen ſich abſtellen und ändern, aber kein einziger Stand des Reichs will von ſeinem erlangten oder angemaßten Rechte etwas nachgeben. Bey ſolchen Umſtänden aber iſt das Uebel der Scheide-Münze in Teutſchland wohl unſtreitig ein nohtwendiges Uebel.

Ich habe vor dienlich erachtet, dem Autori der Prüfung dieſes, auf ſeinen dritten Abſchnitt, ſtat einer Beantwortung vorzulegen. Denn da er falſche Sätze angenommen hat, deren Ungrund aber vorhin ſchon gezeiget iſt, ſo würde ich eine unnöhtige und ganz vergebliche Arbeit unternehmen, wann ich die aus irrigen und ungegründeten Sätzen hergeleiteten Folgen beantworten wolte.

Um aber meinen Leſern in etwas bekant zu machen, was vor unbegreifliche Sätze der Autor zum Grunde ſeiner Prüfung lege, ſo will ich ein paar derſelben aus dieſem Abſchnitte erläutern. Der Autor ſaget zum Exempel *) „Es „entſtehe kein Nachtheil daraus, daß fremde Münzen, de„ren innerer Gehalt geprüfet, (d. i. von den Guardeins probiret)

*) §. 32. p. 80.

„dirt) und mit dem äuſſern Zeichen übereintreffend gefun„den worden, (d. i. mit dem angenommenen Münz-Fus desjenigen Herren, deſſen Zeichen darauf ſtehet, übereinſtimmet,) „die auch bereits in den Händen vieler Leute, und deren Wehrt „bekand iſt, ferner im Handel und Wandel angenommen wer„den.

Man ſiehet wohl, daß der Autor inſonderheit denen Franzöſiſchen Münzen und denen Holländiſchen Ducaten das Wort reden wolle, ohngeachtet dieſelben durch den Reichs-Schluß niemahls zu dem Wehrt angenommen ſind, wozu ſie doch in Teutſchland mit allerley Veränderungen oder höhern und geringern Preiſen, circuliren. An und vor ſich aber tadelt der Autor das unbarmherzige Verfahren des Reichs-Schluſſes von Anno 1737. da derſelbe die ſo genante Carolinen und andere Teutſche Münze devalvirte: denn nach dem klaren Ausſpruch des Autoris waren dieſe Münzen von den verſamleten Guardeins nach dem innern Gehalt probiret, man hatte ſie mit dem angenommenen Münz-Fuß derer Reichs-Stände, deren Zeichen drauf ſtand übereinſtimmend gefunden, ſie waren in vieler Leute Händen, deren Wehrt war auch einem jeden bekant, dennoch aber wurde verboten, dieſelben im Handel und Wandel anzunehmen. Man ſchaffete den gröſten Theil davon in die Franzöſiſchen und Holländiſchen Münzen, und der Ueberreſt davon circuliret bey nahe in ſeinem vorigen Wehrte. Dergleichen Schickſaal ſind fremde Münzen niemalen in Teutſchland unterworfen geweſen.

So wenig Ueberlegung in dem angeführten Satze des Autoris lieget, ſo wenig Verſtand zeiget derſelbe in dieſem Satze wann er behauptet*) „Es ſey einem Reichs-Stande „gleichgültig ob ein holländiſcher oder teutſcher Münz-Meiſter „das

*) §. 32. p. 81.

„das in ſeinem Lande circulirende Geld geſchlagen und ſeinen „Lebens-Unterhalt dadurch erlanget habe. Anführen und wiederlegen iſt bey einem ſolchen Satze einerley.

Auch iſt dieſer Satz von dem Autore ohne Einſicht hingeſchrieben; wann er glaubet die Holländiſche Ducaten wären in Teutſchland unentbehrlich. Da er ſich ſogar in denen Holländiſchen Münzen umgeſehen, auch darin bemerket hat, daß das teutſche Silber zu legirung derer Ducaten gebraucht werde, ſo kan ihm nicht unbekant ſeyn, daß in Holland, wo die ſtärkſte Handlung von Europa getrieben wird, Silber der Maas-Stock ſey und die Ducaten im Handel und Wandel nicht genommen werden. Kan man demnach die Ducaten in Holland entbehren, warum müſſen ſie dann eben in Teutſchland unentbehrlich ſeyn? Man begreift aber auch wohl, daß dasjenige was in dieſem Abſchnit abgehandelt wird, aus einer Holländiſchen Feder gefloſſen ſey, und das Gutachten enthalte, welches auf die 5te Hannöverſche Frage *) eingegangen iſt, und welche dieſe war: Ob der Handlung zwiſchen Teutſchland und Holland nicht geſchadet werde, wann man das Silber im höhern Preiſe vermünzen wolle?

Kurz von der Sache ſelbſt zu reden: der Leipziger-Fus will, daß die Mark fein Silber zu 12 Rthlr. ausgemünzet werden, und zu ſolchem Preiſe circuliren ſolle. Ganz Teutſchland bezahlet hingegen das feine Silber in Barren ſo wohl, als in den feinen ⅔ Stücken zu 13. bis 14 Rthlr. gegen fremde Gold-Münzen, welche man gegen Scheide-Münze, worin die Mark fein Silber zu 17. 18 Rthlr ausgemünzet iſt, einwechſeln kan. Der groſſe Verluſt, der durch die Ausmünzung des Silbers zu 12 Rthlr. nach dem Leipziger- und Reichs-Münz-Fus erwachſen, und aus deſſen Beybehaltung noch ferner entſtehen muß, iſt deutlich, ſo wohl in dem Abdruck des Schreibens, als auch in dieſen Blättern erwieſen worden.

Der

*) S. die Vorrede.

Der Autor der Prüfung behauptet gleichfals *) daß die nach dem Leipziger Münz-Receſs von 1690. erhöhete Ausmünzung des Silbers, wegen des damals geſtiegenen Silber-Preiſes, die weiſeſte Einrichtung ſey: Folglich wird unumgänglich nöhtig ſeyn, daß wir unſer Silber anitzo zu einem höhern Preiſe, nemlich zu 13. à 14. Rthlr. ausmünzen, wann wir nicht vor unweiſe gehalten werden wollen.

Uebrigens aber müſſen alle die Bedenklichkeiten die der Autor vorbringet, ſchon 1690. vorhanden geweſen ſeyn, und iſt nur zu beklagen, daß derſelbe nicht dazumahl hat um Raht gefraget werden können; ſo würde der weit beſſere Zinniſche Fus noch itzo vielleicht im Schwange ſeyn.

*) p. 16.

Vierdter Abſchnitt.

Einige Anmerkungen die Braunſchweigiſche-Wolfenbüttelſche Münze betreffend.

Die ſchlechte oder unrichtige Denkungs-Art, der Mangel von genugſamer Einſicht in die Münz-Wiſſenſchaft, und die Gewohnheit aus angenommenen wilkührlichen Sätzen Schlüſſe zu machen, hat den Autorem in denen drey erſten Abſchnitten begleitet, und in dieſem leztern Abſchnitte, verlaſſen ihn dieſe ſchlechten Eigenſchaften auch nicht. Die Abwürdigung einer Münze erweiſet auch lange nicht, daß dieſelbe nach der Wahrheit und würklich ſchlecht ſey, und ein ſolches Schickſaal verdiene. Wem die Geſchichte des Leipziger Münz-

Fuſſes bekant iſt, der wird in denen Nachrichten des vorigen Seculi gefunden haben, daß von Reichswegen eine Abwürdigung des Leipziger Münz-Fuſſes vielfältig vorgetragen worden, weil man denſelben der Wolfahrt des teutſchen Reichs nachtheilig zu ſeyn geglaubet hat. Es iſt auch ſehr zu vermuhten, daß Politiſche Staats-Raiſons den Käiſerlichen Hof und das Reich weit mehr bewogen haben, dieſen angenommenen Interims-Fus zu dulden, als daß ſie denſelben dem geſamten Reich vor zuträglich ſolten erkant haben.

Falſche Berichte, unzulängliche Einſicht, und eine Menge geheimer dem Publico verborgener Urſachen, ſind weit ehe als Triebfedern bey dergleichen Verfahren anzuſehen, als daß man ſolches dem würklichen Wehrte und der wahren Güte einer Münze ſolte beymeſſen können.

Es wird dieſemnach der natürlichen Billigkeit gemäs ſeyn, daß man den gründlichen Beweis von der Richtigkeit der Braunſchweigiſchen 5 Rthlr. Stücke übernehme, um das Publicum zu überzeugen, daß dieſe Münze nicht durch eine ſchändliche Gewinnſucht, ſondern durch die reineſten Abſichten, der Wohlfart der Unterthanen aufzuhelfen, ſchädliche Münz-Sorten zu vertreiben, und gute dagegen zu verſchaffen, hervorgebracht ſey, und bey Sr. Königl. Majeſtät dem groſſen und weiſen Monarchen völligen Beyfall gefunden habe.

Dieſemnach werde ich zuförderſt von dem Schroot und Korn der Braunſchweigiſchen 5 Rthlr. Stücke dem Autori einige Erinnerung geben. Hiernächſt aber den innerlichen wahren Wehrt derſelben gegen den innerlichen wahren Wehrt der Franzöſiſchen Louis d'or, Holländiſchen Ducaten und die neue Hannöverſche Gold Gülden-Münze in eine deutliche Vergleichung bringen, damit das Publicum beurtheilen könne, welche von dieſen Münzen den Vorzug vor denen andern verdiene.

Was

Was alſo 1) Schroot und Korn derer Braunſchweigiſchen 5 Rthlr. Stücke angehet, ſo ſollen dieſelben nach dem Münz-Geſetze zu 21 Karat 9 grän beſchicket werden, und 35 Stück auf die rohe Cölniſche Mark gehen.

Dem Autori hat es gefallen die Richtigkeit dieſer Braunſchweigiſchen Gold-Münze in Zweifel zu ziehen, und zwar darum, daß man ſolche im Korn niemals über 21 Karat 9 gr. bisweilen aber zu 21 Karat 7 ¾ grän fein gefunden hätte. Hiernächſt habe ſich auch bey dem Schroot oder der Stückelung gezeiget, daß mehr als 35 Stück auf die Mark Cölniſch giengen, mithin habe der Hr. Verfaſſer des Schreibens eine fallaciam begangen, und Schroot und Korn unrichtig angegeben.

Die Unanſtändigkeit eines ſolchen herben Ausdrucks ſchreibet man billig der bekanten Denkungs-Art des Autoris zu: Sonſt aber iſt man keinesweges gemeinet die Braunſchweigiſche Gold-Münze von allen Fehlern frey zu ſprechen, vielmehr räumet man ein, daß das Korn derſelben in einem und eben demſelben Jahre nicht gleich befunden worden ſey. Die Urſach davon lieget nicht bey dem Münz-Geſetze: Eine unrichtig berechnete Beſchickung, ein Fehler bey dem Abwägen des Zuſatzes oder der Legirung; ein Verſehen beim Umrühren und Ausgieſſen und dergleichen mehr, können eine ſolche Ungleichheit im Korn gar leichtlich zuwege bringen. Es komt nur hauptſächlich darauf an, ob dergleichen Unrichtigkeit oft oder ſelten ſich ereigne? und darauf iſt auch in Anſehung der Stückelung oder des Schroots acht zu haben.

Ich habe oft 100 Stück Braunſchweigiſche 5 Rthlr. Stücke gegen 100 Stück Louis d'or aufgewogen, da ich denn die Braunſchw. Gold-Münze allemahl und bis zu ½ pro cent ſchwerer als die Louis d'or gefunden habe. Sonſt aber wird der Autor wohl nicht in Abrede ſeyn, daß die groben Silber-Sorten

ten nach dem Leipziger Fus nicht bisweilein im Korn ſchlechter im Schroot aber die meiſte Zeit leichter ſeyn ſolten, als das Münz-Geſetze verordnet hat. Wolte man aber die groben oder ordinairen ⅔ Stücke inſonderheit nach dem Schroot examiniren, ſo würde ſichs finden, daß ſie oft ſelbſt zu leicht aus der Münze verſandt, und daß die, ſo ſchon im Courſe geweſen 4. 5. 6 und mehr pro cent, einzelne Stücke aber wohl 20 bis 25 pro cent beſchnitten und zu leicht ſind: wie ſolches nicht allein durch das Chur-Hannöveriſche Patent vom 1ſten Febr. 1744. *) erwieſen werden kan, ſondern auch dadurch beſtättiget wird, daß nach des Autoris eigener Angabe **) die feine ⅔ Stücke allemahl bis 4 pro cent höher als die groben ⅔ Stücke ausgebracht werden können.

Wenn man nun 2) die Braunſchweigiſchen 5 Thaler-Stücke a) gegen Franzöſiſche Louis d'or in Vergleichung ſtellet, von dieſen aber bemerket, daß die wenigſten Louis d'or vollwichtig, die mehreſten aber 2. 3. à 4. Es zu leicht ſind, auch hiernächſt wahrnimt, daß die Louis d'or von allerley Gehalt, nemlich von 22 Karat an bis 21 Karat 3 grän befunden werden: ſo wird man ohne Rechnung den Schlus machen können, daß Braunſchweigiſche 5 Thaler Stücke weit beſſer, als dieſe ausländiſche, in ihrem eigenen Vaterlande verrufene, Münze, ſeyn müſſe.

Um aber b) die Vergleichung derſelben mit Ducaten zu machen, ſo muß ich vorher anzeigen, daß die Mark fein Gold in der Braunſchweigiſchen Gold-Münze zu 193 Rthlr. ausgebracht werde; hingegen, daß in denen Ducaten, wenn ſolche zu 23 Karat 8 grän fein im Korn, und zu 67 Stück auf die Mark im Schroot, und zu 4 guten Gulden oder ⅔ Stück im Wehrt, berechnet werden, die Mark fein Gold

*) Der Extract davon iſt in der Anlage A. zu befinden.

**) p. 58.

Gold nur zu 181 Rthlr. 4 ggl. ausgebracht ſey: wie aber das Agio der ⅔ Stücke gegen Gold auf 8 pro cent ſtehet, ſo iſt billig, daß ich dieſes Agio mit 14 Rthlr. 12 ggl. in Anſchlag bringe, und ſolchemnach wird die Mark fein Gold in denen vollkommenen Reichsgeſetzmäßigen Ducaten zu 195 Rthlr. 16 ggl. zu ſtehen kommen.

c) Holländiſche Ducaten aber kan man im Korn nicht feiner als zu 23 Kar. 6 gr. rechnen; die in ganz Teutſchland eingeführte Ducaten-Gewichte weiſen hiernächſt uns an, daß man zufrieden ſeyn müſſe, wenn man noch 68 Stück auf die rohe Mark bekommen kan, und da der Preis 4 Fl. bleibt, ſo komt die Mark fein Gold in dieſen Holländiſchen Ducaten 185 Rthlr. 4½ ggl. in ⅔ Stücken. Da aber das Agio hierauf 14 Rthlr. 1 ggl. beträgt, ſo iſt klar, daß die Mark fein Gold zu circa 200 Rthlr. in dieſer Münze ad legem Imperii circulire, mithin die Braunſchweigiſchen 5 Rthlr. Stücke um ein merkliches beſſer ausgebracht werden.

d) Die Hannöveriſchen Ducaten gehen darin noch weiter. Es werden zwar ordentlicher Weiſe dergleichen nur ſelten gepräget, wenn man ſolche aber zum Clausthal verlanget, ſo ſind, nach Anweiſung eines Schreibens von dem damaligen Münz Director Spangenberg *) die Bedingungen folgende, daß das Stück mit 2 Rthlr. 19 ggl. in guten ⅔ Stücken bezahlet werden müſſe. Das Korn iſt zwar in denenſelben zu 23 Kar. 8 gr. richtig befunden, im Schroot aber ſind ſie dem leichten Ducaten-Gewicht gemäs. Es komt alſo die Mark fein Gold in dergleichen Hannöveriſchen Ducaten auf 192 Rthlr. 12 ggl. in ⅔ Stücke zu ſtehen: das Agio hierauf machet 15 Rthlr. 9 ggl.

*) V. die Anlage B.

aus, ſo daß ſolche in allen auf 207 Rthlr. 21 ggl. zu ſtehen komt. Was

e) die Hannöverſche Gold-Gülden-Münze anbetrift, ſo kan man nicht begreifen, was vor eine vortheilhafte Abſicht in dieſer Münze verborgen liege, und warum davon nur ein ſo geringer Vorraht gemünzet worden? da doch die Ausmünzung derſelben genugſam zeiget, daß Reichs-geſezmäßige Ducaten mit gutem Vortheil in dieſe Münze hätten verwandelt werden können: denn wenn man weis, daß die Gold-Gülden 18 Kar. 6 gr. fein halten, 72 Stück auf die rohe Cölniſche Mark gehen, und 1 Stück 3 gute Gulden, oder 2 Rthlr. in ⅔ Stücken gilt, ſo weis man zu gleicher Zeit, daß die Mark fein Gold zu 186 Rthlr. 20 ggl. in ⅔ Stücken ausgebracht werde, welches mit dem itzigen Agio à 8 pro cent 201 Rthlr 18 ggl. und drüber ausmachet.

Das Publicum mag nunmehro nach Vernunft und Billigkeit entſcheiden, welche von allen dieſen Gold-Münzen den Vorzug verdiene? Ob es wohlgethan ſey, wieder die Braunſchweigiſchen 5 Rthlr. Stücke mit einer Abwürdigung zu verfahren? Ob dieſer guten Münze nicht alle diejenigen Vorzüge und Eigenſchaften mit Recht zukommen, welche der Hr. Verfaſſer des Schreibens derſelben beygeleget hat? und ob nicht einem Lande durch dergleichen vorzüglich gute Münze weſentliche Vortheile zuwachſen, und in der groſſen Handlung bey der Kaufmanſchaft ſich noch mehr und deutlicher hervorthun müſſen?

Ueberhaupt aber muß ich die Frage aufwerfen: Ob ein Münz-Fus der, (wie der Leipziger) lediglich vor die Umſtände Teutſchlandes, und ohne eigentliche Abſicht auf die auswärtige Handlung, eingeführet und angenommen iſt, ſo gut ſeyn könne,

als ein Münz-Fus der ſowohl die Fehler des teutſchen Münz-Weſens, als auch die Verbindung des teutſchen Reichs, mit deſſen Nachbahren in der Handlung, zum Vorwurf hat? der auch in ſolcher Abſicht darauf bedacht iſt, andere mit Teutſchland commerciirende Nationen dahin zu bringen, daß dieſelben unſer Gold und unſer Silber in eben dem Wehrt annehmen müſſen, als ſie uns das ihrige anrechnen? daß andere Völker unſer teutſches Silber zu eben dem Wehrte annehmen mögen, als ſie das Americaniſche ſchätzen? daß dieſe Nachbahren aufhören mögen die Mittel und Wege abzuſchneiden, wodurch Teutſchland zur Handlung mit Spanien, Portugal und der Oſt-See gelangen könte?

Da übrigens die Erfahrung lehret, auch die Berechnung des Wechſel-Pari, nach dem innerlichen wahren Wehrt derer Münzen, zu erkennen giebet, wie Holland und Frankreich den Wechſel-Cours, mehrentheils in eben der Proportion, zum Faveur haben, in welcher die Münz-Geſetze dieſer Nationen zu ihrem Vortheil eingerichtet ſind, England und Teutſchland dagegen um ſo viel einbüſſen müſſen, als deren Münz-Geſetze gefehlet haben; ſo wird daher nicht unbillig zu ſchlieſſen ſeyn, daß bey einer beſſern Einrichtung des teutſchen Münz-Weſens der bishero in der auswärtigen Handlung gelittene Schade abgeſtellet, und die abgezielten wichtigen Vortheile dagegen erlanget werden müſſen.

Der Autor mag inzwiſchen dieſes nach ſeiner Gewohnheit unter die unerwieſene Sätze rechnen; meine Leſer hingegen werden ſchon ſo viel Zutrauen zu mir haben, daß ich meinen Satz, nach welchen der vortheilhafte Wechſel-Cours von dem Münz-Geſetze mit abhanget, werde beweiſen können: wie ich auch ebenfals von denenſelben verſichert bin, daß ſie mit Bekantmachung dieſes Beweiſes ſo lange in Geduld ſtehen werden, bis Zeit und Umſtände dem Hrn. Verfaſſer der Schreibens ſolche erlauben werden.

Anlage

Anlage A.

Patent gegen die Münz-Verringerung, de dato Hannover, den 1 Febr. 1744.

Wir Georg der Andere ꝛc. Fügen zu wiſſen, was geſtalt bey denen Geld-Lieferungen vermerket worden, daß einige Zeit her viele ⅔ Stücke eingelaufen, wovon der Rand dergeſtalt beſchnitten und abgefeilet iſt, daß ſich bey einem Stück davon, am innerlichen Wehrt ein Verluſt von 3, 6 und mehreren Groſchen hervorgethan hat. ꝛc.

Anlage B.

Die verlangten 100 Stück Ducaten können mit des Königes Gepräge innerhalb 14 Tagen erfolgen. Sie werden aber bey mir nicht anders, als nach dem Reichs-Fus zu 23 Kar. 8 gr. fein gemachet, dahero die Holländiſchen und andere dazu nicht emploiren kan, der Preis in Land-Dritteln iſt à Stück 2 Rthlr. 19 ggl.

Clausthal,
den 29 Nov. 1742.

Spangenberg.

Wahr-

Wahrhafte
in der Erfahrung gegründete Urſachen,
von dem Steigen und Fallen

des Gold- und Silber-Preiſes,

und

dem darauf ſich gründenden Steigen und Fallen

des Wechſel-COURSES.

§. 1.

In denen beyden lezten Jahren nemlich A. 1749. und A. 1750. hat man in denen Wechſel-Courſen von ganz Europa eine ungemeine Veränderung bemerket, inſonderheit hat Teutſchland den Wechſel-Cours auf Holland und Hamburg, in Betracht derſelbe über die Maaſſe hochgegangen, für höchſt nachtheilig angeſehen, und dahero auch die bitterſten Klagen darüber geführet.

§. 2. Dem erſten Anſehen nach ſolte man auch faſt glauben als ob dergleichen Klagen gegründet wären, denn da der Cours auf Hamburg im Jahr 1747. etwa 134. im Jahr 1750. aber 143 Rthlr. in Louis d'or vor 100 Rthlr. Hamburger Banco geſtanden hat, auch vielleicht noch höher ſteigen dürfte; ſo iſt hieraus zwar klar, daß der Wechſel-Cours in Teutſchland auf Hamburg ſehr hoch geſtiegen, aber noch lange nicht erwieſen, daß dieſer hohe Wechſel-Cours vor Teutſchland nachtheilig ſey, ohngeachtet er es zu ſeyn ſcheinet.

§. 3. Um alſo dieſe Sache in ein deutliches Licht zu ſe- tzen, ſo muß man hauptſächlich wiſſen. 1) Worauf die Be- ſtimmung des Wechſel-Courſes zwiſchen Teuſchland und Ham- burg ſich gründe? Da denn kein Banquier auch nur mittel- mäßiger Kaufman ſo unerfahren iſt, daß ihm unbekant ſeyn ſolte, wie der Hamburger Wechſel-Cours ſich nach dem Preiſe des Ducaten, inſonderheit aber des Louis d'or richte, in Be- tracht ganz Teutſchland dieſe ausländiſche Gold-Münzen un- glücklicher Weiſe zu ihren Maas-Stocke angenommen hat.

§. 4. Der Teutſche Kaufman weiß alſo aus der Erfah- rung, daß wenn der Ducat oder Louis d'or in Hamburg in einem hohen Preiſe ſtehet, der Wechſel-Cours auf Ham- burg ihm zum Vortheil niedrig ſey, und er nicht ſo viel Ducaten oder Louis d'or. vor einen Hamburger Banco-Wechſel, bezah- len müſſe; im Gegentheil aber, daß er vor 100 Rthlr. Ham- burger Banco mehr entrichten müſſe, wenn der Ducat oder Louis d'or in Hamburg im Preiſe heruntergegangen iſt.

§. 5. Selten aber wird ein Teutſcher, ja ſelbſt Hambur- ger, Kaufman von dem Steigen oder Fallen des Louis d'or in Hamburg eine andere Urſach anzugeben wiſſen, als daß dieſe Münze im Preiſe ſteige, wenn ſolche ſtark geſuchet wird, oder wenig Vorraht davon iſt; im Preiſe aber herunter gehe, wenn kein Begehr darnach, und ein Ueberfluß davon vorhanden iſt.

§. 6. So viel Grund gleich dieſer Satz in der Erfah- rung hat; ſo iſt derſelbe doch noch nicht zulänglich, mir zu er- klären, warum der Louis d'or in Hamburg ſeit wenig Jah- ren von 11 Mark 3 ßl. bis auf 10 Mark 8 ßl. Banco gefallen ſey? ingleichen: warum zu gleicher Zeit andere Species, ſelbſt Gold und Silber in Barren, anitzo einen weit niedrigern Preis ha- ben, als wenig Jahre zuvor? Eben ſo wenig wird man da-

hero

hero die Frage beantworten können, warum der Wechſel-Cours auf Portugal, Spanien, England, Frankreich auch Venedig ſteigen müſſe, wenn Gold und Silber in Hamburg ſteiget? und warum der Wechſel-Cours auf eben dieſe Länder falle, wenn der Preis des Louis d'or, oder des Goldes und Silbers überhaupt, in Hamburg herunter gehet?

§. 7. Es iſt alſo bey Unterſuchung der Urſachen, warum der Wechſel-Cours ſteigen oder fallen müſſe? nicht weniger 2tens zu erforſchen was das Steigen und Fallen derer Gold- und Silber-Species, ſo wie des Goldes und Silbers überhaupt, in Hamburg, vor eine rechtmäßige und ungezweifelte Urſach zum Grunde habe?

§. 8. Aus der Samlung derer Hamburger Geld- und Wechſel Courſe, von dem Anfange dieſes Jahrhunderts bis itzo, und denen daraus verfertigten Auszügen, wird man deutlich gewahr, daß, ſo oft Teutſchland nebſt ſeinen Alliirten, mit Frankreich und ſeinen Alliirten im Kriege verwickelt geweſen, der Ducat und Louis d'or in Hamburg iedesmahl einen hohen Preis gehabt, zugleich aber der Wechſel auf Spanien und Portugal gleichfals hochgeſtanden habe, ſo wie bey erfolgtem Frieden der Geld und Wechſel-Cours heruntergegangen ſey.

§. 9. Aus eben dieſen Auszügen erſehe ich gleichfals, daß im Jahr 1717. und 1718. da die Republic Venedig mit dem Türkiſchen Reiche im Kriege verwickelt geweſen, der Wechſel-Cours zwiſchen Hamburg und Venedig zum Nachtheil der leztern gefallen, der Geld-Cours aber dabey unverändert geblieben ſey.

§. 10. Aus dieſen Erfahrungen folget alſo, daß der Wechſel-Cours unmittelbar einer Veränderung unterworfen ſey, ſo bald eine ſolche Nation im Kriege begriffen iſt, der Geld-Cours

aber alsdenn nur mit dem Wechſel-Cours zugleich angegriffen werde, wenn Spanien und Portugal, oder nur eine von beiden Nationen gegen England und Holland in denen Waffen ſind.

§. 11. Die Urſach dieſer Wirkung lieget ohnſtreitig darin, daß Portugal und Spanien, als Beſitzer derer Gold- und Silber-Minen in America, in Krieges-Zeiten dieſe Reichthümer nicht füglich nach Europa ſchaffen können. Der Zuflus von Gold und Silber, welcher ſich in Friedens-Zeiten über das übrige Europa ausbreitet, wird demnach durch den Krieg gehindert. Das wenige aber, was währendem Kriege noch nach Europa überbracht wird, iſt mit vielen Unkoſten beſchweret, überhaupt aber iſt ſolches nicht hinlänglich dem Bedürfen von ganz Europa nach Genügen abzuhelfen.

§. 12. Es iſt alſo ganz natürlich, daß ein Mangel von Gold und Silber in Europa entſtehen müſſe, ſobald der Weg nach America, mithin dieſe Quelle unſers Reichthums durch den Krieg verſtopfet wird. Alsdenn aber iſt, bey dem daher rührendem Mangel des Goldes und Silbers, oder dem geringern, nicht hinlänglichen Zufluſſe dieſer Metalle, es gar kein Wunder, daß dieſelben angenehmer werden, im Preiſe ſteigen und einen gröſſern Wehrt in ihrer Auswirkungs-Kraft bekommen.

§. 13. Zur Erläuterung und Beſtätigung dieſer Erfahrung will ich kürzlich anführen, wie nach denen Anmerkungen derer Franzoſen und Engelländer, das Geld überhaupt in denen vorigen Zeiten einen weit gröſſern Wehrt oder Auswirkungs-Kraft gehabt habe als anitzo: maſſen die Franzöſiſche Nation bemerket haben will, daß ſeit der Zeit da America entdecket worden, und eine ſo ungeheure Menge Gold und Silber nach Europa von daher gebracht worden, das iſt, ſeit A. 1500 der Wehrt derer Ländereyen und aller Güter überhaupt von

30 Jah-

30 Jahren zu 30 Jahren ad alterum tantum geſtiegen ſey. In England hingegen will man ausgerechnet haben, daß im Jahr 1688. zu Bezahlung und Ankaufung aller Land-Güter in England 88 Millionen Pfund Sterling würden erfodert worden seyn, da im Jahr 1600. nicht mehr als 17 Millionen dazu hinlänglich geweſen.

§. 14. Es muß alſo, auch noch zu unſern Zeiten, das Geld bald einen gröſſern bald einen geringern Wehrt bekommen können, und zwar nach der Maaſſe, als das Gold und Silber aus America entweder durch den Krieg zurückbleiben muß, oder durch den Frieden in gröſſerer Menge und im Ueberflus nach Europa gebracht wird. Die Erfahrung hat dieſe Wahrheit, beides in vorigen Zeiten, als noch ſeit wenig Jahren, deutlich gewieſen.

§. 15. Man darf zu dem Ende nur die Hamburger Geld-Courſe von denen Jahren nachſehen, da Frankreich und Spanien, mit dem Hauſe Oeſterreich und denen See-Mächten im Kriege verwickelt und dadurch der gehörige Zuflus der Americaniſchen Schätze gehemmet geweſen; damit aber in Vergleich ſtellen diejenigen Geld-Courſe in Hamburg von denen Jahren, da der Friede erfolget und Gold und Silber, in mehr als gewöhnlicher Menge, nach Europa gebracht worden, ſo wird man finden, daß der Wehrt des Geldes zur Zeit dieſes Krieges geſtiegen, ſeit dem 1748. erfolgten Frieden aber ungemein gefallen ſey.

§. 16. Ich will mehrer Deutlichkeit halber einen dergleichen Hamburger Geld-Cours Zettul von A. 1747. im Octobr. und einen dergleichen Zettul von 1750. den 23 Octobr. gegeneinander halten, und dabey berechnen, um wieviel pro cent das Geld überhaupt ſeit 1747. am Wehrt verlohren habe.

Hamburger Geld-Cours.	1747. im Oct.	1750. 23 Oct.	Differenz.
Ducaten - - - -	beſſer $3\frac{5}{8}$ pro Cent.	ſchlechter $2\frac{5}{8}$ pr. Ct.	$6\frac{1}{4}$ pro Ct.
Louis d'or - - -	- 11 Mk. 3ßl. Bco.	- 10 Mark 8 ßl.	$6\frac{1}{2}$ -
Gold Preis per Ducat	- $98\frac{1}{2}$ ßl. -	- $93\frac{1}{2}$ ßl.	5 - -
Neue $\frac{2}{3}$ Stücken - -	- 26 pro Cent.	- $31\frac{3}{8}$ pr. Cent.	$5\frac{3}{8}$ -
Louisblancs - - -	beſſer $1\frac{1}{2}$ pro Cent.	ſchlechter $3\frac{3}{8}$ pr. Ct.	$4\frac{7}{8}$ -
fein Silb. Preis pr. Mk. Cöl.	- 29 Mark 4 ßl.	- 28 Mark 2 ßl.	4 - -
			32.
		im Durchſchnit	$5\frac{1}{3}$ pro Ct.

§. 17. Inzwiſchen darf man nicht denken, als ob der Wehrt des Geldes blos in Teutſchland um mehr als 5 pro cent heruntergegangen ſey, das übrige Europa hat nach erfolgtem Frieden eben ſowohl empfinden müſſen, daß das Geld auch bey ihnen um eben ſo viel am Wehrte verlohren habe, als bey uns.

Der Beweis davon zeiget ſich in der ſtarken Veränderung des Hamburger Wechſel-Courſes auf ganz Europa, in eben dieſen beiden Jahren, und zwar dergeſtalt: daß der Wechſel-Cours ohngefehr in eben der proportion geſtiegen und gefallen ſey, in welcher das Geld einen gröſſern und geringern Wehrt oder Auswirkungs-Kraft durch den Krieg oder Frieden erlanget hat.

§. 18. Die Vergleichung dieſer unterſchiedlichen Wechſel-Courſe von denen angeführten zwey Jahren, wird dieſes klar machen.

Ham-

Hamburger Wechſel-Cours.	1747. Oct.	1750. Oct. 23.	Differenz.
auf Liſſabon - per Cruſade.	45 ßl. Banco	$43\frac{3}{8}$ - -	$3\frac{3}{4}$ proCt.
Cadix - per Ducat. -	$95\frac{3}{4}$ - - -	$89\frac{1}{4}$ - -	$7\frac{1}{4}$ -
Paris - per Ecu - -	$27\frac{3}{8}$ - - -	$26\frac{1}{16}$ - -	5. -
London - per Pfund Sterl.	34 ßl. $3\frac{1}{2}$ pf.	32 ßl. $10\frac{1}{2}$ pf.	$4\frac{3}{8}$ -
Amſterdam in Bco. per 2 Mk	$32\frac{11}{16}$ - -	$33\frac{7}{8}$ - -	$3\frac{5}{8}$ -
Amſterdam in Cour. -	$1\frac{3}{4}$ pro cent	$6\frac{1}{2}$ pro Cent.	$4\frac{3}{4}$ -
Breslau. - - -	$33\frac{3}{4}$ pro cent	$41\frac{1}{2}$ pro Ct.	$5\frac{3}{4}$ -
Wien. - - - -	$33\frac{3}{4}$ - - -	$41\frac{1}{4}$ - -	$5\frac{1}{2}$ -
			40.
		im Durchſchnit	5 proCent

§. 19. Auſſer dem Kriege und Frieden finden ſich zwar noch einige andere Urſachen welche zu dem Steigen und Fallen der Wechſel-Courſe Anlas und Gelegenheit geben; aber dieſe haben keinen ſo algemeinen und anhaltenden Einflus als Krieg und Frieden.

Inzwiſchen wird es nicht undienlich ſeyn einige von dieſen Neben-Urſachen hieſelbſt anzuführen, da man denn wird bemerken können, daß das Steigen oder Fallen des Wechſel-Courſes an gewiſſe Jahrs-Zeiten und beſondere Umſtände verknüpfet ſey.

§. 20. Die öffentlichen Verkaufungen bey denen Oſt-Indiſchen Handlungs-Geſellſchaften in Holland, England und Frankreich haben gemeiniglich im Herbſte ihren Fortgang, und um dieſe Jahrs-Zeit pfleget auch der Wechſel-Cours beſonders zu ſteigen, iedoch mehr oder weniger, nachdem viele oder wenig Oſt-Indiſche Güter vor Teutſche Rechnung eingekaufet werden.

§. 21.

§. 21. So pflegen in Schleſien die Beſtellungen vor Spanien und Portugal über England und Holland in denen Monaten Februarii und Martii einzugehen, und alsdenn ſpüret man auch, daß der Wechſel-Cours in Teutſchland falle. Eben eine ſolche Wirkung hat hiernächſt auch die Holländiſche Handlung in der Oſt-See, welche den Wechſel-Cours fallend machet, ſo bald die Holländer aus Preuſſen, Polen und Liefland vielen Hanf, Lein-Saamen und Korn von dorther committiren. Wie aber England die lezten Jahre her, ſich mehr als ſonſt auf den Acker-Bau geleget hat, und daher eine groſſe Menge Korn ſelbſt ausſenden kan, ſo iſt die Ausfuhr deſſelben aus Danzig und Königsberg auch nicht ſo beträchtlich, als vormahlen geweſen, mithin kan der Wechſel-Cours auf Holland nicht wie ſonſt verändern.

§. 22. Da nun das Syſtema des Geld und Wechſel-Courſes in ganz Europa ſeit 1747. ſo ſehr verändert iſt. So wird man nunmehro billigermaſſen auch wiſſen wollen: Ob Teutſchland bey dieſer wichtigen Veränderung in ſeiner Handlung mit dem übrigen Europa, durch den Canal von Hamburg, gewinne oder verliere? Und dieſes iſt die 3te Aufgabe, welche gründlich aufzulöſen, ich mir vorgeſetzet habe.

§. 23. Ich weiß zwar wohl, daß diejenigen Kaufleute welche bey dem Hamburger oder Holländiſchen Wechſel-Courſe ſtehen bleiben, der Meinung ſeyn müſſen; daß die Teutſche Nation, bey dem dermaligen hohen Wechſel-Courſe auf Hamburg und Holland, offenbar verlieren müſſe. Ich weiß aber auch, daß dieſelben ihren irrigen Wahn werden fahren laſſen, ſo bald dieſe Aufgabe in ihr gehöriges Licht wird geſetzet ſeyn.

§. 24. Man will nemlich nach dieſer 3ten Aufgabe wiſſen, entweder: ob, bey dem hohen Wechſel-Cours in Hamburg, man itzo ein gröſſeres quantum Gold oder Silber anlegen

müſſe

müſſe, als man davor wieder bekomme? oder ob diejenigen Güter und Waaren welche man von Hamburg bekomt anitzo theurer zuſtehen kommen, als ſie A. 1747. bey niedrigem Wechſel-Courſe geweſen ſind?

§. 25. Da aus denen §§. 16. 17. und 18. erinnerlich iſt, daß der Geld-Cours in eben der Proportion gefallen ſey, als der Wechſel-Cours auf Hamburg in Teutſchland in die Höhe gegangen, ſo wird man daraus ſchon zur Gnüge abnehmen können, daß ich A. 1747. mit einer Anlage von 100 Mark fein Silber oder Gold nicht mehr oder weniger von dieſen Metallen in Hamburg habe bekommen können, als mir anitzo davor geliefert werden kan. Wobey es mir dan ganz was leichtes ſeyn ſolte, nach dem hieſigen Preiſe des feinen Goldes und feinen Silbers, und dem Hamburger Wechſel-Courſe zu berechnen, daß Teutſchland hierin keinen Schaden leide, und alſo nicht Urſach habe über den hohen Wechſel-Cours zu klagen, maſſen nur derjenige ein hoher Wechſel-Cours iſt, nach welchem man ein gröſſer Quantum Silber oder Gold anlegen muß, als an einem fremden Orte davor wieder erleget wird.

§. 26. Dieſemnach werde ich nur dieſe Frage zu beantworten haben: Ob Teutſchland bey dem ſo hochſcheinenden Wechſel-Cours in dem Einkauf und Verkauf derer Güter, durch die Vermittelung der Stadt Hamburg, verliere? das iſt, ob wir vor fremde Güter, die wir von Hamburg bekommen, mehr bezahlen, vor eigne Güter aber, die wir nach Hamburg ſenden, weniger empfangen, als im Jahr 1747. geſchehen iſt?

§. 27. Um hievon richtig urtheilen zu können, muß man zuförderſt wiſſen, daß diejenigen Güter, welche Teutſchland über Hamburg bekomt, aus andern Ländern, nemlich aus

England, Frankreich, Spanien, Portugal auch Italien dahin gebracht werden. Ingleichen daß diejenigen Güter, welche aus Teutſchland nach Hamburg geſant werden, von dannen nach vorbenanten Theilen von Europa weiter verkaufet werden.

Hamburg muß alſo davor ſorgen, daß es dem übrigen Europa, eines Theils die gehörige Bezahlung leiſte, andern Theils aber die Bezahlung an ſich ziehe, welches dan durch remittiren und traſſiren von Wechſel-Briefen zu geſchehen pfleget.

§. 28. Wie nun Teutſchland durch den Canal von Hamburg mit dem übrigen Europa Handlung treibet, und vor allerley Güter in Hamburg bald Gelder zu empfangen, bald aber zu bezahlen hat; ſo muß man billig fragen: Ob Teutſchland anitzo vor 1 Pfund Sterling in London, vor 1 Ecu in Paris, vor 1 Ducaten in Cadix, vor 1 Cruſade in Liſſabon, und vor 1 Ducaten in Venedig einen andern Wehrt bezahle, oder bekomme, als im Jahr 1747? Sodenn wird man im Stande ſeyn, gründlich zu beurtheilen, ob wir anitzo die Güter in einem andern Wehrte bezahlen, oder bezahlt bekommen, als in einigen Jahren vorher.

§. 29. Ich werde zu dem Ende den Hamburger Wechſel-Cours von A. 1747. im Octobr. vor mich nehmen, und den Wechſel-Cours von 1750. im Oct. dagegen halten, jedesmahl aber, nach dem unterſchiedlichen Preiſe des Louis d'or in Hamburg, richtig berechnen, wie viel Teutſchland, zu dieſen verſchiedenen Zeiten, vor 1 Pfund Sterling, Ecu de France &c. würklich bezahlet habe.

Wie theuer wurde alſo A. 1747. 1 Pfund Sterling, nach dem Wechſel-Courſe auf London, und dem Preiſe des

Louisd'or

Louis d'or in Hamburg, als dem Grunde des Hamburger Wechſel-Courſes, bezahlt? Der Wechſel-Cours auf London war 35 ßl. Flämiſch und der Louis d'or galt 11 Mark 3 ßl. Banco. Die Auflöſung dieſer Aufgabe geſchiehet nach folgender univerſal-Regul.

Machet den Cours auf London zu Grote Flämiſch, multipliciret dieſes mit 60. und dividiret mit der Anzahl derer Schillinge Banco, die der Louis d'or gilt.

35 Schill. ſind 420 Grote
60
25200 | Facit 141 ggl.
11 Mark 3 ßl. oder 179 | beynahe.

Wie viel Ggl. komt hingegen 1 Pfund Sterling anitzo A. 1750. zu ſtehen? da der Wechſel-Cours auf 32 ßl. 10 grote iſt, und der Louis d'or 10 Mark 8 ßl. oder 168 ßl. Banco gilt.

32 ßl. 10 Grote Flämiſch ſind 394 Grote.
60
23640 | Facit 141
10 Mark 8 ßl. oder 168 | beynahe.

§. 31. Wie hoch iſt der Wechſel-Ducat in Cadix einem Teutſchen Kaufman über Hamburg A. 1747. zu ſtehen kommen? der Cours war 95 Grote und der Louis d'or kam auf 11 Mark 3 ßl. Banco.

Solutio: nach voriger univerſal-Regul.

95 Grote
60
5700 | Facit 32 ggl.
11 Mark 3 ßl. oder 179 |

Wie viel Ggl. komt 1750 ein ſolcher Ducat in Teutſchland zu ſtehen? da der Cours 89 ½ Grot iſt, und der Louis d'or 10 Mark 8 ßl. Banco gilt

89 ½
60
5370 | Facit 32 ggl.
10 Mark 8 ßl. oder 168

§. 32. Wie viel Ggl. kam A. 1747. ein Ducat di Banco in Venedig nach dem Hamburger Wechſel-Cours zu ſtehen? der Cours war 90 Grote und der Louis d'or galt 11 Mark 3 ßl. oder 179 ßl. Banco.

Solutio: nach voriger univerſal-Regul.

90 Grote
60
5400 | Facit 30 ⅙ ggl.
11 Mark 3 ßl. oder 179

Wie viel ggl. aber komt itzo A. 1750 ein Ducat di Banco in in Venedig nach dem Hamburger Wechſel-Cours zu ſtehen? der Cours iſt 86 Grot und der Louis d'or gilt 10 Mark 8 ßl.

86
60
5160 | Facit 30 ⅛ ggl.
10 Mark 8 ßl. oder 168

§. 33. Um wie viel ggl. wurde A. 1747. eine Wechſel-Cruſade in Liſſabon nach dem Wechſel-Cours in Hamburg bezahlet? der Cours war 45 grote Flämiſch per Cruſade und der Louis d'or galt 11 Mark 3 ßl. Banco oder 179 ßl.

Solutio:

Solutio: nach voriger Regul.

45	
60	
2700	Facit 15 ggl.
11 Mark 3 ßl. oder 179	und etwas drüber

Mit wie viel ggr. kan man itzo A. 1750. 1 Cruſade nach dem Hamburger Wechſel-Cours bezahlen? der Cours iſt 43 Grot und der Louis d'or gilt 10 Mark 8 ßl.

43	
60	
2580	Facit 15 ggl. circa
10 Mark 8 ßl. oder 168	

§. 34. Wie viel ggl. muſte man A. 1747. vor 1 Ecu de France nach dem Wechſel-Cours in Hamburg bezahlen? der Cours war $27\frac{3}{8}$ ßl. vor 1 Ecu und der Louis d'or galt 11 Mark 3 ßl. Banco.

Solutio: multipliciret den Franzöſiſchen Wechſel-Cours mit 120, und dividiret mit der Anzahl Schillinge die der Louis d'or gegolten.

$27\frac{3}{8}$	
120	
3285	Facit $18\frac{1}{6}$ ggl.
11 Mark 3 ßl. oder 179	

Wie viel ggl. wird itzo A. 1750. vor 1 Ecu de France nach dem Hamburger Wechſel-Cours bezahlt? der Cours iſt 26 ßl. Banco und der Louis d'or gilt 10 Mark 8 ßl.

26 ßl.
120
――――
3120 | Facit 18 ½ ggl.
10 Mark 8 ßl. oder 168

§. 35. Aus dieſen vorhergehenden Berechnungen wird ſich mehrer Deutlichkeit halber folgende Tabelle formiren laſſen.

Nach dem Hamburger Wechſel-Cours und dem Preiſe des Louis d'or iſt und wird von Teutſchland bezahlt

		Anno 1747.		Anno 1750.
vor 1 Pfund Sterl. in London	5. 21 gl.	141 ggl.		141.
vor 1 Ducat in Cadix	= =	32	= =	32.
vor 1 Ducat di Banco in Venedig	=	$30\frac{5}{6}$	= =	$30\frac{5}{8}$.
vor 1 Cruſade in Liſſabon	= =	15	= =	15.
vor 1 Ecu de France	= = =	$18\frac{1}{6}$	= =	$18\frac{1}{2}$.

§. 36. Es erhellet demnach aus dieſer Berechnung ſo viel ganz deutlich, daß der Wechſel-Cours von ganz Europa über Hamburg mit Teutſchland dennoch in einem ziemlichen Gleichgewichte geblieben ſey, ohngeachtet die Wechſel-Courſe ſich ſo ſehr geändert haben, der Wehrt des Geldes ſo ſehr gefallen iſt, und der Wechſel-Cours auf Hamburg ganz auſſerordentlich hoch zu ſeyn ſcheinet.

§. 37. Man wird aber aus dieſer Berechnung noch ferner abnehmen können, daß diejenigen Güter, die Teutſchland über Hamburg kommen läſſet, durch den hohen Wechſel-Cours auf Hamburg doch nicht theurer zu ſtehen kommen, als bey niedrigerm Courſe. Denn laſſe ich Engliſche, Franzöſiſche u. a. Güter immediate über Hamburg kommen, ſo ſehe ich offenbar, daß ich dabey nicht verliere; kaufe ich aber dergleichen

Güter von einem Hamburger, ſo genieſſe ich denjenigen Preis, der in den gedruckten Preis-courant-Zettul angezeiget wird, und welcher ohngefehr in eben der Proportion im Steigen oder Fallen ſich verändern müſte, in welcher der Wechſel-Cours auf England, Frankreich u. a. Länder ſich verändert hat.

§. 38. Hiebey aber verſtehet ſich von ſelbſt, daß die Gleichheit des Preiſes unmöglich bey allen Gütern Stat haben könne. Der Miswachs oder eine reiche Ernte machen ſchon vor ſich einen hohen oder niedrigen Preis der Landes Producten aus, und hängen in ſo fern nicht vom Wechſel-Courſe ab. Die Conſumtion einer Waare, nach dem ſie ſtärker oder geringer iſt, hat eine gleiche Wirkung. Wannenhero es lächerlich ſeyn würde, wenn ich prætendiren wolte, daß ich itzo vor 1000 Rthlr. ſo viel Pfund Seide, ſo viel Pipen Baum-Oel u. d. g. bekommen müſte, als ich vor wenig Jahren davor bekommen können.

§. 39. Mir genüget, daß ich bey dieſer Gelegenheit habe zeigen können, wodurch Gold und Silber bald einen gröſſern Wehrt erlange, bald aber einen Theil deſſelben verliere; wie der Wechſel-Cours im Steigen und Fallen ſich darnach richte. Hauptſächlich aber, wie Teutſchland bey allen dergleichen Veränderungen würklich keinen Schaden leide.

Corrigenda.

Pag. 13. in der leзten Reihe des erſten Abſchnitts lege nach den Worten: Leipziger- und Reichs-Fus, auch ſo gar nicht nach dem Torgauer Receſs von 12⅔ Rthlr.

Corrigenda.

Pag. 13. in der lezten Reihe des erſten Abſchnitts lege nach den Worten: Leipziger- und Reichs-Fus, auch ſo gar nicht nach dem Torgauer Receſs von 12 $\frac{3}{8}$ Rthlr.

Graumann, Johann Philipp, / Strube, Julius Melchior, / Voß, Christian Friedrich,

Vernünftige Vertheidigung des Schreibens die Teutsche und anderer Völker Münz-Verfassung betreffend, der so genanten gründlichen Prüfung desselben entgegen gesetzet Nebst einem Anhange, worin die in der Erfahrung gegründete Ursachen von dem Steigen und Fallen des Gold- und Silber-Preises, und dem darauf sich gründenden Steigen und Fallen des Wechsel-Courses

Berlin 1752

BHS X 77#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10710473-1
VD18 14750244